

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Uhr. Preis pro Quartal 3 RM. bei Vorbestellung 2 RM. 50 Pf. Bestellschein, Einzelnummer 10 Pf. Alle Postanordnungen, Postboten, wozu auch Adressänderungen, sind zu richten an den Verleger, Wilsdruff u. Umgegend. Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung nicht verantwortlich. Rücksendung eingeschalteter Briefe erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Verlagspreis: 10 Pf. — 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Amt Wilsdruff 206. — Amt Wilsdruff 206.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 109 — 98. Jahrgang. Drahtschlüssel: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 12. Mai 1939

Bemerkungen zum Tage

Exprobie Freundschaft

Ueberrascht wird die den Achsenmächten feindlich gestimmte demokratische Presse von dem überaus herzlichen Empfang des jugoslawischen Prinzregentenpaares in Italien Kenntnis genommen haben. Und doch fehlt eigentlich für Kenner der europäischen Politik das überraschende Moment völlig. Aus der italienischen Presse klingt anlässlich des Besuchs die tiefe Befriedigung darüber, daß Italien und Jugoslawien in einer nun schon seit Jahren erprobten Freundschaft nebeneinander stehen. Die Annäherung zwischen Rom und Belgrad ist seinerzeit langsam und nicht ohne Rückschläge vor sich gegangen. Sie erfolgte nicht im Zuge jener von manchem westlichen Staat geübten Methode des politischen Druckes und des wirtschaftlichen Kaufes, sondern sie entstand aus der wachsenden Erkenntnis verantwortungsbewusster Staatsmänner beider Völker, daß die friedliche Zusammenarbeit zweier großer benachbarter Völker erspriechlicher ist als das starre Festhalten an überkommenen Gegensätzen oder die Rücksicht auf die Interessen landfremder Machtpolitiker. So wuchs die italienisch-jugoslawische Freundschaft auf natürlichem Boden. Auch in der unmittelbaren Nachbarschaft Jugoslawiens standen zu Dupenden die Vorkämpfer, von denen jedes einzelne, wie der Führer in seiner letzten Reichstagsrede sagte, durch die „Zauberflöte von Versailles mit kaum noch ausföhrbaren Tönen versehen worden war“. Es ist eine überragende Staatsmännliche Leistung des Prinzregenten von Jugoslawien, diesen unnatürlichen Gefahrenzustand überwunden und gute Beziehungen zu Italien, Ungarn und Bulgarien in die Wege geleitet zu haben. Auch das Großdeutsche Reich, zum Nachbarn des Belgrader Königreiches geworden, steht in den besten Beziehungen zu Jugoslawien. Die italienisch-jugoslawische Freundschaft wird in der Zukunft entscheidenden Einfluß auf die politische und strategische Lage im Mittelmeerraum üben und wird entgegen den bösen Absichten der Einkreisungsmächte ein Garant für die Sicherung des europäischen Friedens sein.

Spanien und Frankreich

Der spanische Staatschef General Franco hat durch den spanischen Botschafter in Paris im französischen Außenministerium Beschwerde darüber einlegen lassen, daß Frankreich sein Wort gebrochen und das Vörsard-Jordana-Abkommen nicht eingehalten hat. Die französische Regierung, die nach außen hin den Wert guter Beziehungen zu Spanien immer betont hat, hat sich bisher nicht bemüht, daß in Frankreich befindliche spanische Gold oder Kriegsmaterial an Nationalspanien zurückzugeben. Die französische Regierung versucht sogar, jetzt epresserische Gegenforderungen zu erheben, daß Nationalspanien u. a. die Rückkehr der rotspanischen Verbrecher beschleunigen solle. Der französische Unterhändler Bönard hat in der Zeit der großen französischen Anblöderungsversuche bei Franco nach dessen Entzug bindende Verpflichtungen unterschrieben. Diese Verpflichtungen sind nicht eingehalten worden und deshalb hat mit Recht General Franco in Paris auf den Tisch geschlagen und die genaue Erfüllung des Vörsard-Abkommens verlangt. Jetzt haben die Politiker in Paris ein schlechtes Gewissen und befürchten, daß Nationalspanien die diplomatischen Beziehungen abbrechen könne. Franco hat recht, denn die französischen Ausreden sind faul, wie daß „das spanische Kriegsmaterial inzwischen verrotten, die Kraftfahrzeuge abmontiert, die spanischen Viehherden geschlachtet worden seien“. Trotz der Pariser Winkelsätze wird aber die französische Regierung nicht daran herumkommen, das spanische Nationalmaterial, die Kriegskasse, die Fischereifahrzeuge, das Kriegsmaterial, das Gold und die geraubten Kunstschätze an Nationalspanien zurückzugeben, wenn die französische Regierung nicht als wortbrüchig vor der Welt sich hinstellt. Ohne Erfüllung der Vörsard-Verpflichtungen ist ein gutes Verhältnis zwischen Frankreich und Nationalspanien ausgeschlossen.

Die finanzielle Seite

Der Mißerfolg der in Warschau mit so großem Lärm vor Opera angekündigten Lustabwöhnungsfeier lenkte den Blick auf die finanzielle Lage des polnischen Staates, in der sich die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten widerspiegeln, auf die die feierliche Politik der polnischen Regierung sehr bereits führt. Daß den Polen die wirtschaftlichen Folgen ihrer großsprecherischen Politik bedenklich werden und ihnen nachgerade in finanzieller Hinsicht das Wasser bis zum Hals steht, beweisen Nachrichten polnischer Zeitungen, die die Frage erheben haben, woher die Mittel für die militärischen Belange genommen werden sollen, wenn nach so kurzer Zeit wirtschaftlicher Ruin droht. Die finanzielle Lage ist heute angesichts der mit der polnischen Mobilisierung verbundenen Aufgaben einerseits und dem Mißerfolg der inneren Finanzierungsversuche andererseits wirklich bedenklich ernst geworden, zumal von der berühmten 25-Millionen-Frönd-Anleihe, mit der London den Polnischen Staat im Herbst 1938 aus dem finanziellen Ruin rettete, mehr die Rede ist. Fragt man in Warschau heute nach dieser vor dem Besuch Bönards in London propagierten englischen Anleihe, so findet man nur ein Schweigen. Was davon zu halten ist, ist angesichts des Schweigens der Londoner Finanzkreise ziemlich klar. Das Finanzinteresse

Verteidigung der Einkreisungspolitik

Deutschland soll wieder einmal „Beweise“ liefern — Rede Chamberlains

Ministerpräsident Chamberlain sprach auf einer Verammlung konservativer Frauen in der Albert-Hall in London. Chamberlain verteidigte die Einkreisungspolitik, deren Folgen er seinen Parteianhängern verständlich zu machen suchte, und betonte, England sei bereit, auf andere zu hören, werde sich aber nicht distanzieren lassen. „Es ist niemals ein Teil unserer Politik gewesen, uns als auidringliche Geschäftsmacher in die Belange anderer Völkler einzumischen.“ (?) Was das Vorgehen Deutschlands angehe, so sei England nicht notwendigerweise davon berührt worden, solange dieses Vorgehen sich in den Grenzen gehalten habe, die Deutschland selbst gezogen habe, und solange es nur auf die Förderung der Interessen von Deutschen, ohne Bedrohung der Unabhängigkeit nichtdeutscher Länder“ abgestellt gewesen sei. Die natürliche und unerläßliche Neuordnung in Wämen und Mähren zur Befriedung Mitteleuropas verdächtige der britische Ministerpräsident als den ersten Schritt einer Politik, die vielleicht die Verdrängung eines Staates nach dem andern mit dem Endziel der Weltbeherrschung im Auge habe. „Es mag sein“, so verurteilte Chamberlain dann diese unerhörte Verdrängung abzuweichen, daß die deutschen Führer keine beratige Abtät haben. Wenn das der Fall ist, dann erkläre ich, daß Deutschland von der britischen Politik nichts zu befürchten hat.“ Chamberlain kam dann auf die Ausführungen des Führers in seiner Reichstagsrede über den deutsch-polnischen Flottenvertrag zu sprechen, bekräftigte die Grundlage des Vertrages durch England bekräftigt wurde und erklärte, er sei jetzt wie immer der Ansicht, daß das deutsch-englische Flottenabkommen als symbolisch für den Wunsch der beiden Völkler angesehen werden könne, niemals gegeneinander zum Kriege zu schreiten. Chamberlain kam dann auf die Ausführungen des Führers zu sprechen, daß er hoffe, daß ein Küstungswettbewerb zwischen Deutschland und England vermieden werden könne und daß er bereit sei, mit England in der Flottenfrage zu verhandeln. Die britische Regierung, so erklärte Chamberlain, werde „diese Erklärung auf das sorgfältigste prüfen“ und ihre Antwort habe der Reichsregierung zugehen lassen. „Lassen Sie mich erklären, daß wir weder auf dem Gebiete der Küstungen noch auf wirtschaftlichem Gebiete in einen hemmungslosen Wettlauf mit Deutschland einzutreten wünschen. Wir würden uns nicht weigern, in Besprechungen über die Methode für die Steigerung

unseres gegenseitigen Handels oder für die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Beziehungen einzutreten — natürlich nur dann, wenn uns „unmifverständliche Beweise für den Wunsch, das so sehr erschütterte Vertrauen wiederherzustellen, gegeben werden.“ Dieser Erklärung, die ganz der seit Versailles üblichen Taktik entspricht, folgte der britische Ministerpräsident eine neue haltlose Verdrängung des Reiches hinzu, indem er erklärte, daß England nicht bereit sei, „ruhig zuzusehen, wie die Unabhängigkeit eines Landes nach dem andern zerstört werde. Auf dieser Grundlage verurteilte Chamberlain dann die einzelnen Stappen der britischen Einkreisungspolitik zu erklären. Chamberlain kam dann auf Danzig zu sprechen und erklärte: „Nach Ansicht vieler ist der Gefahrenpunkt in Europa heutzutage Danzig. Es gibt Zustimmung an Polen, die klar und präzis sind, obwohl wir uns freuen würden, es zu sehen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Deutschland freundschaftlich und durch Erörterungen beigelegt würden, obwohl wir glauben, daß sie auf diese Weise geregelt werden könnten und sollten. Wenn ein Versuch gemacht werden würde, die Lage in der Weise zu ändern, daß die polnische Unabhängigkeit bedroht würde, dann würde das unvermeidlicherweise einen allgemeinen Konflikt beginnen lassen, in den dieses Land verwickelt sein würde. Zum Schluß verteidigte Chamberlain noch die Wehrpflichtvorsorge.

Auch diese Rede Chamberlains vermag uns nichts Neues zu sagen. Wir erleben erneut daraus, in welche Richtung die englische Politik geht. Es ist der Geist von Versailles, der es Deutschland neidet, daß es den Weg zur Freiheit gefunden hat. Warisierhaft klingen die Worte Chamberlains, daß Deutschland Beweise liefern soll. Als ob Deutschland nicht abgedrückt gehabt hätte! Oder hat Herr Chamberlain die Führerrede, in der auf die deutsche Abwehrung und das nichteingelöste Abtrünnungsverprechen der andern, auch Englands, gerade an dieser Stelle weder gehört noch gelesen? Das wäre eine peinliche Entschuldigung. Im übrigen: Der deutsche Angebots sind genug gewesen. Und die Worte Chamberlains, die deutlich über keine Einkreisungspolitik sprechen, sie beweisen uns nur, wie richtig es war, mit dem Beginn der Einkreisungspolitik das Flottenabkommen als hinfällig anzusehen. Der Führer hat seine Verhandlungsbereitschaft betont. Es liegt also an England, Beweise zu bringen.

Daladier hielt „Beruhigungsrede“ für Frankreich

Zweideutige Argumente zur Schmachtmachung der ungeheueren Rüstungslasten

DRS, Paris, 12. Mai. Ministerpräsident Daladier gab am Donnerstag in der Kammer die angekündigte Erklärung ab, die ganz darauf abgestellt war, dem französischen Volk die Notverordnungen und die ungeheuren Aufrüstungslasten schmachhaft zu machen. Gleichseitig versuchte er die von der Presse bereits gemachte französische Öffentlichkeit durch starke Worte zu beruhigen. Die Rede, bei der Daladier immer wieder realpolitisches Denken vermissen ließ, begann mit einem Gruß an „jene jungen Leute, die zu Lande, zu Wasser und in der Luft Frankreich und sein Imperium gegen alle Bedrohungen“ (?) schützen, sowie an die ganze Nation, die seit mehreren Wochen „die Last einer Probe trägt, durch die man ihren moralischen Widerstand schwächen möchte.“ (?) Der Ministerpräsident meinte dann, wie verschoben und verwickelt auch die internationalen Probleme sein mögen, so stelle sich Europa in Wirklichkeit nur ein einziges Problem: das der Beherrschung oder der Zusammenarbeit. Daladier hielt es in diesem Zusammenhang für nötig, wiederum an angebotene „verletzte Verpflichtungen“ und „zerstörte Verträge“ zu erinnern, sowie an „Forderungen wirtschaftlicher Art, die als Vorwand für politische Forderungen dienen.“ (?) Der französische Ministerpräsident prägte dann folgenden Satz, der nur auf die außergewöhnlichen militärischen Maßnahmen Polens bezogen werden kann: „Nur man daran erinnern, daß zu der gleichen Stunde, wo man nicht aufhört vom Frieden zu sprechen, die Armeen sich mobil machen, die Geschwader die Meere durchnähen, die Luftgeschwader sich versammeln und daß 20 Jahre nach dem Krieg Millionen von Menschen erneut Waffen tragen? Daladier beteuerte dann den wahrlich durch nichts bestärkten Glauben Frankreichs, daß in einer Welt, deren natürliche Reichtümer durch die Entfindungen der Wissenschaft vervielfacht worden seien, „eine jede Nation gleich ihren Teil des Glückes, des Wohlstandes

und der Freiheit finden könnte.“ Als diffamierend, als geradezu offener Hohn muß der dann folgende Ausspruch des französischen Ministerpräsidenten angeprochen werden, daß Frankreich „es nicht nötig hat, um sich herum Zeugnisse zu erbitten, um den Beweis für keinerlei Angriffsabsichten zu erbringen.“ (!) Der eigenartigen Bedeutung, daß „Frankreich schon vor langer Zeit nach dem edlen Wort der Männer der französischen Revolution der Welt den Frieden erklärt“ habe, folgte die Betonung der Solidarität zwischen Großbritannien und Frankreich, die enger und vertrauensvoller denn je sei, sowie ein „brüderlicher Gruß“ an Roosevelt, dessen „Vorsicht“ die „tiefe Sympathie aller Franzosen“ gelunden habe. Gewiß habe Frankreich, so erklärte Daladier dann im Zusammenhang damit, stets seine Abhängigkeit an die Doktrin befräftigt, die durch ein allgemeines Abkommen alle Mächte vereinen wolle, die ihre Sicherheit garantieren wollten. Aber die Erfahrung seit dem Ende des Weltkrieges habe die großen Schwierigkeiten aufgezeigt, die der Abschluß dieses allgemeinen Abkommens aufwerfe. Je mehr Nationen es zu vereinigen luche, desto mehr vertiere es an Genauigkeit und Kraft.

Nach diesem Eingeständnis des Schiffbruchs der früher so viel gepriesenen kollektiven Sicherheit fuhr Daladier zur Umschreibung der Einkreisungspolitik u. a. fort: „Dabei haben wir genaue, einfache und klare Verpflichtungen mit den Nationen abgeschlossen, die sich zu uns gesellen wollen für die gemeinsame Verteidigung ihrer und unserer lebenswichtigen Interessen“. In anderen Gegenden Europas haben wir im Gegenteil gewissen Staaten ein Einverständnis mit Großbritannien eine spontane und einseitige Garantie gewährt. Weitere Verhandlungen werden fortgesetzt. Nach der Reise des Obersten Beck nach London und den Verpflichtungen der gegenseitigen Garantie, die von Großbritannien und Polen abgeschlossen wurden, habe Frankreich im Einverständnis mit Polen die notwendigen Maßnahmen zur sofortigen und direkten Anwendung des Bündnisvertrages ergriffen. Seine Erklärung an die Presse vom 13. April erhalte ihren ganzen Sinn in diesem Augenblick, wo Polen „der die Verteidigung seiner lebenswichtigen Interessen wacht“ (!?). Nach einem Hinweis auf die Verhandlungen mit der Türkei zum Abschluß eines Garantie-Abkommens fuhr Daladier u. a. fort: „Schließlich erachten wir es als wesentlich wünschenswert, daß die Sowjetunion sich an diesem „gemeinsamen Werk des gegenseitigen Bestandes“ beteilige.“ Wenn einige Meinungsverschiedenheiten über die Modalitäten dieses Abkommens noch

der Westmächte an Polen ist nie jonderlich groß gewesen. Paris und London sind wenig daran interessiert, Polen neue Gelder zu gewähren, nachdem sie mit den Anleihen an die anderen Trabantenstaaten zu schlechte Erfahrungen gemacht haben. Es ist ein schlechtes Vorzeichen für die Warschauer Kriegspolitik, wenn bereits jetzt der englische Verbündete Polen in finanzieller Hinsicht im Stich läßt. Ob die Warschauer Regierung die Kraft haben wird, aus dieser bitteren Lehre eine innere Umkehr vorzunehmen und zur wirtschaftlichen, politischen und militärischen Vernunft zurückzukehren?

Wachen der englischen, sowjetrussischen und französischen Regierung bestehen, so hat sich das Einvernehmen über den Grund der Dinge von Beginn der Verhandlungen an gezeigt: Die Notwendigkeit, durch eine gemeinsame Aktion die „höheren Interessen des Friedens“ zu sichern. (2)

Der Ministerpräsident wandte sich dann dem Hauptzweck seiner Rede zu, nämlich der französischen Bevölkerung einzuhämmern, daß die Notverordnungen mit ihren ungeheuren Kosten für die Aufrüstung unabwendbar seien. Eine wachsame und feste Außenpolitik erfordere die Anstrengung der Nation. Der Frieden werde erhalten oder erobert durch die tägliche hartnäckige Arbeit, durch den hartnäckigen Willen eines ganzen Volkes, das zu opfern entschlossen sei. Die Landesverteidigung sei ein Bloß. Sie erfordere zunächst militärische Maßnahmen, die getroffen worden seien. Sie erfordere aber auch finanzielle, wirtschaftliche und soziale Maßnahmen. „Aber für das Jahr 1930 müssen wir über 50 Milliarden der Sicherung des Vaterlandes widmen. Es war also unentbehrlich, daß von den französischen Bürgern schwere Opfer gefordert wurden.“ Daladier glaubte, es im Verlauf seiner weiteren Ausführungen als besonders wesentlich unterstreichen zu müssen, daß es in Frankreich z. B. lediglich ein einziges Volk gebe, in dem gestreift wird, „und in ihm sind es nur 13 Streifen“ (1). Der Ministerpräsident betonte abschließend immer wieder die tiefe Einigkeit Frankreichs, die unzerstörbare Einigkeit aller Franzosen.

„Der Deutsche Dienst“ zu den Reden Chamberlains und Daladiers

W.B. Berlin, 12. Mai. Zu den am Donnerstag gehaltenen Reden des französischen und englischen Ministerpräsidenten schreibt der „Deutsche Dienst“ u. a.: Zwei Fragen zueinander: Glauben der englische Ministerpräsident und sein französischer Kollege, daß sie mit solchen Reden der Entspannung der politischen Atmosphäre und damit dem Frieden und der Ordnung in Europa dienen? Und welche Wirkungen versprochen sich die verantwortlichen Leiter der britischen und französischen Politik, wenn sie das Wort Krieg bewahrt in den Vordergrund rücken und nur hier und dort mit durchsichtigen Allgemeinwahrheiten von der Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens sprechen? Wir wollen das Ergebnis vorwegnehmen: Beide Reden stellen den gefährlichen Versuch dar, mit überhöhten Stimmaufwänden und bombastischen Unterstellungen die eigene Katastrophopolitik dieser Einkreisungsregime vor den Augen der Welt zu tarnen. Deutschland sieht sich jedenfalls nicht in der Lage, in den Ausführungen des englischen wie des französischen Ministerpräsidenten auch nur den Anschein eines Willens zu finden, die deutsche Bereitschaft, zu einer friedlichen Vereinigung der zur Lösung drängenden Probleme zu gelangen, mit einer allen Teilen gerecht werdenden positiven Einstellung zu beantworten. In London und Paris wurde am Donnerstag nachmittags erneut die Angstschloß als politisches Kampfmittel benutzt und man kann sich deutscherseits des Verdachtes nicht erwehren, daß England und Frankreich noch Siedetemperatur in gewissen Staaten erzeugen wollen und müssen, um die Einkreisungsmaschine auf höchstem zu bringen und damit das Ziel langwieriger diplomatischer Demagogen zu erreichen.

Der englischen Politik unbequem

Ausweisung eines deutschen Schriftstellers aus Ägypten
Der deutsche Schriftsteller Dr. Schmitz ist auf Anordnung der ägyptischen Regierung aus Kairo ausgewiesen worden. Grund seiner Ausweisung war die Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln, die der englischen Politik in den arabischen Ländern unbequem waren.

Norwegen von niemand bedroht

Außenminister Koht: Absolute Neutralität
Der norwegische Außenminister Koht hielt in Oslo einen Vortrag über „Norwegen und die außenpolitische Lage“. Dabei warf er die Frage auf, wie sich Norwegen und die übrigen kleinen Staaten zu den verschiedenen Allianzgruppen verhalten sollten. Diese Frage, sagte Koht, könne nur dahin beantwortet werden, daß das einzige Ziel ihrer Außenpolitik die Aufrechterhaltung des Friedens sein müsse und daß im Falle eines Krieges Norwegen aus diesem herauszuhalten sei. Die Hoffnung, diese Politik durchzuführen, erscheine auch nicht unberechtigt, denn er wage mit Sicherheit zu sagen, daß keine fremde Macht irgendwelche Absichten gegen Norwegen hege.

Der englischen Politik unbequem

Vor einigen Monaten habe er ein Gerücht zurückweisen müssen, daß Deutschland ein Ultimatum an Norwegen gerichtet habe. Nach allem zu urteilen, sei dieses Gerücht ausgereutet worden, um das Volk gegen Deutschland aufzuhetzen. Es könne aber nicht die Aufgabe Norwegens sein, sich zu einer solchen Hetzerei herzugeben.

Koht berührte dann die von Deutschland an Norwegen gestellte Frage, ob es sich bedroht fühle und begründete seine negative Antwort. Es sei andererseits klar, daß Norwegen im Falle eines Krieges zwischen den es umgebenden Staaten sich sowohl von der einen als auch von der anderen Seite bedroht fühlen könne. Da entspreche wieder die Frage, ob Norwegen imstande sei, seine Neutralität aufrechtzuerhalten. Deswegen müsse Norwegen als erste Voraussetzung eine Politik absoluter Neutralität führen und schließlich als letztes sein Land verteidigen, solange das gegen eine Übermacht nur möglich sei. Jedenfalls dürfe nicht der geringste Verdacht aufkommen, als ob Norwegen auch nur daran dächte, von dieser Neutralitätspolitik abzuweichen.

Der Außenminister fuhr dann fort, wenn nun die Frage eines Nichtangriffspaktes mit einer der Großmächte aufgeworfen sei, so sei es klar, daß Norwegen mit großer Vorsicht verfahren müsse. Er denke, so sagte Koht, man könne in diesem Falle klaren Kopf behalten und ruhig überlegen, was für und was gegen den Vorschlag spräche. Alle diese Fragen würde Norwegen ruhig und gründlich prüfen und danach seinen Standpunkt einnehmen. Jedenfalls wünsche Norwegen seine Neutralität klar und rein zu erhalten.

Molotow soll nach Genf kommen

Lord Halifax sandte Einladung nach Moskau
Um das sowjetrussische Mißtrauen gegenüber den englischen Osteuropaplänen zu zerstreuen, läßt die englische Regierung kein Mittel unversucht. In der englischen Presse werden die Sowjets daher um Verständnis für die englische Politik gebeten. In diesem Zusammenhang ist die Meldung interessant, daß Englands Außenminister Lord Halifax telegraphisch an den sowjetrussischen Außenminister Molotow die Einladung gerichtet haben soll, am Montag zur Ratstagung der Genfer Liga zu kommen. Nach einer anderen Meldung will Lord Halifax selber nach der Genfer Tagung einen Besuch in Moskau machen, um die Verhandlungen zwischen London und Moskau zum Abschluß zu bringen.

Auf Sowjetrusslands Wunsch

Vertagung der Genfer Ratstagung
Die belgische Nachrichtenagentur „Belga“ meldet, nach einer Information aus Genf habe die Sowjetregierung Schritte bei den Mitgliedsstaaten der Genfer Liga unternommen, um eine kurze Vertagung der Ratstagung zu erreichen. Die Sowjetregierung sei in diesem Sinne auch an die belgische Regierung herangetreten, die ihre Zustimmung erteilt habe. Man könne daher damit rechnen, daß die Ratstagung um eine Woche vertagt werde.

Die Vertagung der Ratstagung der Genfer Liga soll, so schreibt der diplomatische Korrespondent der Londoner „Press Association“, Potemkin Gelegenheit geben, noch mit Molotow in Verbindung zu treten. Es sehe noch nicht fest, ob Molotow oder Potemkin nach Genf gehen werde, doch könne man sicher sein, daß die Vertreter Sowjetrusslands, Frankreichs und Großbritanniens „in Genf wichtige Besprechungen“ führen würden. In London herrsche der Eindruck, daß die persönlichen Verhandlungen die augenblicklichen Verhandlungen mit Sowjetrussland beschleunigen können. Möglichenfalls werde Außenminister Halifax auf der Reise nach Genf in Paris haltmachen, um mit Daladier und Bonnet zu sprechen.

Zum drittenmal in dieser Woche hatte der Londoner Sowjetbotschafter Maïski eine längere Aussprache mit Lord Halifax.

Lord Plymouth zurückgetreten

Amlich wird mitgeteilt, daß der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Lord Plymouth, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist. Lord Plymouth wird sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Ein Nachfolger wird nicht ernannt werden, da der jeweilige Unterstaatssekretär den Minister in dem Maße zu vertreten hat, in dem der Minister nicht erscheinen kann. Da Lord Halifax Mitglied des Oberhauses ist, braucht er nur einen Vertreter im Unterhaus, wo er von Balfour vertreten wird.

Kanonen gegen Panikstimmung

Polnische Artillerie für Ödingen
Die Danziger Zeitung „Danziger Vorposten“ weist auf Anzeichen einer Panikstimmung in Ödingen hin. Wie er weiter mitteilt, weiß, haben die polnischen Behörden sich entschlossen, Artillerie nach Ödingen zu legen, um dieser Panikstimmung entgegenzuwirken. So wurden auf dem Ödinger Bahnhof demonstrativ zwei Batterien ausgeladen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Mai 1939.

Spruch des Tages

Jucht ist der Ausdruck des Willens, und Juchlosigkeit der Ausdruck der Schwäche. Pauli Ernst

Jubiläum und Gedenktage

13. Mai.
1965: Dante geboren (gestorben 1321). — 1717: Die Kaiserin Maria Theresia in Wien geboren. — 1930: Der Polarforscher und Politiker Fridtjof Nansen in Byfjord bei Oslo gestorben. — 1933: Der Dichter und Philosoph Paul Ernst in St. Georgen bei Widdau in Steiermark gestorben.

Sonne und Mond:

13. Mai: S.-M. 4.09, S.-U. 19.44; M.-M. 1.37, M.-U. 13.23

Verkehrsstraßen sind keine Spielplätze!

Ein Junge ist auf der Fahrbahn von einem Kraftwagen angefahren und verletzt worden. Gerade eben wird er ins Krankenhaus gebracht. Wie immer in solchen Fällen, hat sich eine große Menschenmenge angesammelt, die erregt den Fall bespricht. Fast einmütig herrscht die Ansicht vor, der Kraftfahrer trüge die alleinige Schuld an dem Zwischenfall. Er hätte besser aufpassen sollen. Hier und da wird aber auch eine Stimme laut, die da meint, vielleicht trüge der Junge selber die Schuld an seinem Unglück, denn er sei gerade in den Kraftwagen hineingelaufen, als er im Spiel eilends über die Straße lief, und spielende Kinder hätten nun einmal nichts auf der Straße zu suchen.

Dieser Fall ereignet sich gar nicht so selten. Besonders in dieser Zeit, da die Sonne wieder wärmer scheint und die Kinder ins Freie lockt, werden erfahrungsgemäß spielende Kinder häufig Opfer von Verkehrsunfällen. Wir wollen hier nun nicht unvorsichtige oder rasende Kraftfahrer in Schutz nehmen, meinen aber doch, die Ursachen zu derartigen Unfällen lägen häufiger, als im allgemeinen angenommen wird, bei den Kindern selbst. Natürlich kann man nicht einfach sagen, Kinder hätten auf der Straße überhaupt nichts zu suchen, aber eins muß mit allem Nachdruck betont werden: Die Verkehrsstraße ist kein Kinder-Spielplatz. Auch der beste Kraftfahrer ist machtlos, wenn ihm ein Kind in den Wagen läuft, weil es hinter seinem rollenden Vell her ist oder im Spiel vor einem Kameraden flüchtet.

Eltern, die ihre Kinder auf der Straße spielen lassen und damit nicht nur diese selber, sondern auch den Verkehr gefährden, verletzen ihre Aufsichtspflicht. In vielen deutschen Orten sind die Schulhöfe nachmittags für spielende Kinder freigegeben. Hier können sie nach Herzenslust untertoeben, ohne sich selber und andere mit in Gefahr zu bringen. Auch wo keine Schulhöfe zur Verfügung stehen, wird es möglich sein, Stellen ausfindig zu machen, wo

Das ist Italien!

Kraft der Seele gegen blinde Folterei — Staatssekretär Guldi vor der Faschistischen Kammer
Bei der Beratung des einstimmig genehmigten Haushaltsvoranschlages des Innenministeriums gab Staatssekretär Fuljanti Guldi in der italienischen Kammer einen Überblick über die faschistische Innenpolitik im vergangenen Jahr. Er beschäftigte sich mit der Bedeutung der Partei für den inneren Staatsaufbau, um abschließend die in Italien im Gegensatz zu so manchen „demokratischen“ Ländern herrschende Ruhe und Ordnung hervorzuheben. Er wies ferner darauf hin, daß erst vor wenigen Tagen die Mailänder Bevölkerung den beiden Außenministern der Achse und damit den Vertretern der großen Führer zweier Revolutionen großartige Kundgebungen bereitet habe.

Welche Demokratie können sich darauf berufen, ihre Politik in voller Uebereinstimmung mit den Interessen, den Gefühlen und dem Willen der Volksgemeinschaft zu führen, wie dies tatsächlich im faschistischen Italien der Fall ist! Welche Demokratie können bei gewaltigen Massenmarchen die unmittelbare Zustimmung Hunderttausender ihrer Staatsbürger erhalten? In Wirklichkeit sind gerade die Demokratie dem demokratischen Prinzip am wenigsten treugeblieben, rief der Staatssekretär aus. Trotz der drohenden Gewitterwolken, fuhr Fuljanti Guldi fort, die den außenpolitischen Horizont in letzter Zeit stets verdunkelten, haben in allen Teilen Italiens stets Ruhe und Vertrauen geherrscht. Jeder wählt sich an seinem Platz als ein Soldat und als das ausführende Organ eines Willens, der keine Grenzen und kein Ende kennt.

„Heraus mit unseren Kolonien!“

Aufruf von General Ritter von Epp zur Reichskolonialtagung in Wien
Zur Reichskolonialtagung, die in diesem Jahre in der Zeit vom 16. bis 18. Mai in Wien abgehalten wird, eröffnet der Bundesführer des Reichskolonialbundes, General Ritter von Epp, folgenden Aufruf:

Die jährliche Tagung des Reichskolonialbundes hat die Aufgabe einer Rückschau auf die geleistete Arbeit und einer erneuten Zusammenfassung aller Kräfte für das kommende Jahr auf das unveränderliche Ziel — Rückgabe der geraubten Kolonien!

Wenn im vorigen Jahre Bremen, die Stadt am Meer, mit dem Blick über die See, in diesem Jahre Wien, die Stadt im Südboden mit aller Kolonialtätigkeit als Tagungsort gewählt wurden, so hat das seine gute Bedeutung. Völkerverständigung, die Jahrhunderte lang von und in der Dämmerung gerleben wurde, und Ueberseefolonisation schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich! Das Volk im Großdeutschen Reich erhebt einmütig seine Stimme und folgt seinem Führer im Kampf um Teilnahme am Raum und an den Gütern dieser Erde und um die vollkommene Wiederherstellung seiner völkischen Ehre.

So begrüße ich die neuen Kämpfer der heimgekehrten Kämpfer in unserer mächtvollen kolonialen Kampffront mit der Losung: „Heraus mit unseren Kolonien!“

Geographie — Lehrschlecht

Eine Blamage kritischer Gehagerten in Belgien
In Belgier der politischen Kreise läßt man über gewisse fadenscheinige deutsche Agenten, die sich wieder einmal blamiert haben.

Sie gingen mit der Larve hauierten, daß ein deutsches Regiment kürzlich die Belagerung „Marburger Regiment“ verlassen besam. Ihrer Ansicht nach konnte es sich dabei nur um einen Teil der Infanterie handeln, die heute in Jugoslawien geborene ehemals unteritalische Stadt Marburg an der Draa handelt. Mit dieser Regimentsbezeichnung hätte die Stadt, die heute Maribor genannt wird, also eigentlich zu Deutschland gehörig von Jugoslawien beansprucht werden sollen. Daß es aber auch ein Marburg an der Sava gibt, war diesen Gentleman gänzlich unbekannt...

Kinder ohne Gefahr spielen können. Viel wird allerdings dabei darauf ankommen, wie weit die Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten die Kinder in der Gewalt haben. Wir brauchen hier nicht die alte Weisheit zu verfluchen, daß die heranwachsenden Kinder das wertvollste Gut unseres Volkes darstellen. Daran besteht gar kein Zweifel. Wenn das aber so ist, muß wirklich von jedem Volksgenossen — ganz gleich nun, ob er selber Kinder hat oder nicht — verlangt werden, zum Schutz dieser Kinder immer einzugreifen, wann und wo sich ihm auch die Gelegenheit dazu bietet.

Reichsappell für die schaffende Jugend. In einem Gemeinschaftsempfang am Montag früh 7 Uhr in der Berufsschule in Wilsdruff wird der Reichsappell übertragen.

Das Gauflieger-Weichen des Reichsberufswettkampfes wurde jetzt gelegentlich eines Betriebsappells der Besoldung der Stadtbahn und Sparkasse der als Gauflieger in der Gruppe Banken und Versicherungen hervorgegangenen Stadtbankangestellten Dora Kisse von Bürgermeister Höbner unter ehrenvollen und beglückwünschenden Worten überreicht.

Ein Damenfabrad gestohlen. In der Nacht des 1. Mai von 20.15 bis 0.45 Uhr wurde aus dem Hofe des Linden-schloßchen ein Damenfabrad Eterna-Ballon Nr. 373 421 — schwarzer Rahmen, grüne Felgen — gestohlen. Etwasige Wohnnehmungen wolle man dem Gendarmereiposten Wilsdruff mitteilen.

Nicht zu vertrauenselig bei unbekanntem Mitreisenden. Angesichts der bevorstehenden Reisezeit sind Hinweise über die Sicherheit in den Lügen von Interesse, die in der Reichsbahn-Beamtenzeitung gegeben werden. Um die Reisenden während der Fahrt, besonders nachts, vor Belästigungen oder Verabungen zu schützen, hat die Deutsche Reichsbahn seinerzeit umfassende Sicherheitsmaßnahmen angeordnet, die auch heute noch in Kraft sind und streng durchzuführen werden. Die Bestrebungen der Reichsbahn werden aber nur Erfolg haben können, wenn auch die Reisenden selbst sich weniger vertrauenselig als bisher ihren Mitreisenden gegenüber verhalten und vor allem nicht jedem Unbekannten ihr Gepäck im Abteil zur Aussicht anvertrauen.

Ein gefährlicher Stachelbeerkäufing. Sobald es wärmer wird und die Stachelbeerkäufing ihr erstes Grün angelegt haben, erscheint, meist unbeachtet vom Gartenfreund, die gelbgrüne raupenähnliche Larve der gelben Stachelbeerkäufing. Im Innern des Blätterwerkes beginnt sie ihr Frühlingswerk, aber schon in kurzer Zeit — oft genügen zwei bis drei Tage — ist das gelante Blattwert bis auf die Blattrippen fahlgelblich. Nur sofortige Maßnahmen beim ersten Auftreten des Käufings können vor Schäden bewahren. Näheres über geeignete Bekämpfungsmittel und die Zeit ihrer Anwendung erfährt man gegen Einlieferung des einfachen Briefpostens von der Staats-Pflanzenstelle für landw. Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 16, Stübelflässe 2, Gb.

Freizeit und Leistung

Zum Reichsappell der schaffenden Jugend

Der Gebietsführer der Hitler-Jugend, Hg. Mst. Feil und der Gauobmann der DAF, Gg. Weiß, erlassen zu dem am 15. Mai in der Zeit von 7 bis 7.45 Uhr stattfindenden zweiten Reichsappell der schaffenden Jugend, dem NS-Gaudeum, folgenden Aufruf:

Die politische und wirtschaftliche Zielsetzung des nationalsozialistischen Deutschlands erfordert in der Gegenwart und in der Zukunft ein leistungswilliges und leistungsfähiges Arbeitertum. Auf die Leistungen der gegenwärtig im Arbeitsleben stehenden Volksgenossen und Volksgenossinnen ist Deutschland stolz. Die Leistungen der heranwachsenden Jugend müssen für ihre spätere Tätigkeit dieselbe Vollkommenheit erreichen.

Gesundheit, Willenskraft, Können und ideale Verbundenheit mit dem Arbeitsplatz sind die Voraussetzungen jeder wahren Leistung, die jedem schaffenden Jugendlichen in Stadt und Land geschaffen werden müssen und die jeder Jugendliche durch eigene Initiative sich selbst schaffen muß.

Im Sinne dieser Aufgabe spricht am 15. Mai der Leiter des Jugendamtes der DAF, und Berufsreferent im Stabe der Reichsjugendführung, Oberbauernführer Schroeder, Berlin, über die Freizeitgestaltung und Leistungserziehung der schaffenden Jugend im Rundfunk.

Es ist dafür Sorge getragen, daß alle schaffenden Jugendlichen der Groß- und Mittelbetriebe im Rahmen des Morgenappells der Jugend in den Betrieben und alle Jugendlichen der Kleinbetriebe aus Handwerk, Handel, Verkehr, Verwaltung und Hauswirtschaft im Rahmen von überbetrieblichen Gemeinschaftsversammlungen in den NS-Ordnungsjugendbergen, Berufsschulen usw. an diesem Reichsappell teilnehmen.

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an der verantwortungsvollen Aufgabe der Erziehung und Betreuung der Jugend am Arbeitsplatz, Jugendführer, Jugendworte und Walter der DAF, Betriebsführer, Meister, Lehrherren, Ausbilder, Berufsschullehrer, Hausfrauen und Eltern rufen wir hiermit auf, allen Jugendlichen die Teilnahme an diesem zweiten Reichsappell der schaffenden Jugend zu ermöglichen und selbst daran teilzunehmen.

Der Führer des Gebietes Sachsen (16) NS.

(gez.) M. Bödel, Gebietsführer.

(gez.) Weiß, Gauobmann der DAF.

Binnenschifffahrt einheitlich geregelt

Neue Gestaltung der Polizeivorschriften

Die Polizeivorschriften für die Binnenschifffahrt waren bisher für die einzelnen Stromgebiete gesondert entwickelt und wichen voneinander ab. Mit der Eröffnung des Mittel-Lablanals ergab sich die Notwendigkeit, die Vorschriften und die Verkehrsregeln für die Binnenschifffahrt einheitlich zu gestalten. Es ist darum unter dem 12. April 1939 die Deutsche Binnenschifffahrt-Polizeiverordnung erlassen, die am 1. Juli dieses Jahres in Kraft tritt.

Die neue Verordnung gilt zwar äußerlich nicht für den Rhein, ist aber inhaltlich mit den Polizeivorschriften auf dem Rhein abgestimmt. Sie gilt auch nicht für die Donau. Dagegen sind die Wasserstraßen im Sudetenland und im ehemaligen Memelgebiet in die neue Regelung eingeschlossen.

Was für die Seeschifffahrt seit Jahrzehnten durch die von allen seefahrenden Nationen anerkannte Seefahrtsgesetzgebung erreicht und durch die Seewasserstraßenordnung auf die deutschen Küstengewässer ausgedehnt wurde, nämlich eine einheitliche Regelung der Fahrregeln und Schiffsverkehrsregeln ist nunmehr auch für die Binnenwasserstraßen geschaffen.

Der große Appell der alten Soldaten

Das Programm des Großdeutschen Reichstrierertages

Der Großdeutsche Reichstrierertag, der in Kassel vom 2. bis 5. Juni stattfindet, wird in diesem Jahre nicht wie sonst 100 000-Mann, sondern mehrere hunderttausend Kameraden des NS-Reichstriererbundes in Kassel vereinen. Erstmals werden die Kameraden der Ostmark, des Sudeten- und Memellandes teilnehmen.

Das Programm des Reichstrierertages steht für den 2. 6. den Empfang des Reichstriererführers durch die Stadt Kassel vor. Abends findet ein Fackelzug der Kameraden des NS-Reichstriererbundes statt. Am Sonnabend wird der Reichstrierertag durch den Reichstriererführer, H-Gruppenführer General der Infanterie Reinhard, im Kasseler Staatstheater feierlich eröffnet werden. Am Sonntagvormittag findet der Großaufmarsch der Abordnungen sämtlicher Gaukriegerverbände auf der Karlsweide statt. Abends wird das Festspiel „Ewiges Soldatentum“ aufgeführt werden.

Für die Verpflegung der Festteilnehmer wird der Bayern-Hilfszug und für die technischen Vorbereitungen der Deutschlandzug eingesetzt werden. Das große Festspiel „Ewiges Soldatentum“ zeigt in fünf gewaltigen Bildern die Entwicklungsgeschichte des deutschen Soldatentums. Im Rahmen des Festspiels wird auch ein Abschnitt aus einer Abwehrschlacht des Jahres 1917 dargestellt werden. Viertausend Bombenschläge Erdminen, Handgranaten, Leuchtpatronen und andere Signalgeschosse werden für dieses Bild verwendet. Aus Hunderten von Rebellensyden steigen dicke Rebellwände auf, unter deren Schutze die Panzerkampfwagen hervordringen. Die Modellflotte des Reichsbundes deutscher Seegeräte wird zahlreiche Einheiten nach Kassel entsenden, die mit eigener Kraft weiser- und fuldaauswärts nach Kassel kommen.

Im Rahmen des Reichstrierertages finden in Kassel zahlreiche Wiedersehensfeiern statt, so werden u. a. die Danziger Kameraden einen Appell abhalten, zu dem der Präsident der Freien Stadt Danzig, Greifer, sein Erscheinen zugesagt hat. Die bedeutendsten Persönlichkeiten von Staat, Wehrmacht und Partei werden als Ehrengäste am Reichstrierertag teilnehmen.

Internationale Forstzentrale

Ständiger Sitz Berlin — Förderung des Reiches zugesichert

In Anwesenheit von Vertretern der Staaten Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Lettland, Litauen, Schweden, Schweiz und Ungarn wurde in Berlin die Internationale Forstzentrale gegründet, die als selbständiger Teil des Internationalen Agrarinstituts (IAI) in Rom ihren ständigen Sitz in Berlin haben wird. — Förderung des Reiches zugesichert.

Auf der Gründungsversammlung verlas Staatssekretär Alpers als Stellvertreter des Reichsforstmeisters eine Erklärung des Generalfeldmarschalls Göring, in der die Genehmigung der Reichsregierung über die Wahl Berlins zum Sitz der Internationalen Forstzentrale zum Ausdruck gebracht wird. Die tatkräftige Unterstützung der Reichsregierung wird für die Arbeit des neuen Instituts zugesichert. Im Westen der Reichshauptstadt wird ein Neubau für die Zwecke der Internationalen Forstzentrale errichtet, dessen Baupläne bereits in Bearbeitung sind. Vom Jahre 1940 ab wird zur Ausgestaltung des laufenden Betriebes in Berlin ein jährlicher Zuschuß des Reiches zur Verfügung gestellt; für 1939 sind bereits ausreichende Mittel angewiesen. Die Zuschüsse des Reiches werden ohne Bedingungen gegeben; sie unterliegen ausschließlich der Verwendung durch die Internationale Forstzentrale selbst.

In dem nun folgenden Wahlgang wurden als Präsident der Internationalen Forstzentrale Baron Waldholtz (Ungarn), der sich große Verdienste um die förmliche Zusammenarbeit erworben hat, ferner als Vizepräsident Generalfeldmarschall Staatssekretär Alpers und als Direktor der neuerschaffenen Draantafel Professor Dr.

Dr. Koecker von der Luftberufsluft Wöllingen bestimmt. An Reichsforstmeister Generalfeldmarschall Göring wurde ein Telegramm gefandt.

Entscheidend der Wille des Führers

Staatssekretär Freisler sprach vor den Beamten.

Auf der Haupttagung beim Generalappell der deutschen Beamten in Frankfurt a. M. sprach Reichsamtseiler Universitätsprofessor Dr. Alfred Baumler und der Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Dr. Roland Freisler. Professor Dr. Baumler zeigte in seinem Vortrag die Grundzüge der historischen Wandlung vom Reichsgedanken zur Staatsidee auf, um abschließend darzustellen, inwieweit sich aus dem Zusammenschluß beider die das heutige deutsche Beamtentum bestimmenden Wesensmomente ergeben.

Staatssekretär Dr. Freisler stellte an der Entwicklung des germanisch-preussisch-deutschen Amtsträgerentums dar, welcher Wille das Beamtentum im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers befehle. Um ein tüchtiger Soldat des Führers zu sein, muß der Beamte den Befehl in Richtung und Ausmaß verstehen und kennen. Freisler führte dann aus, wie der Befehl des Führers bekanntgegeben wird. Er kann als Sonderbefehl erteilt werden, aber auch allgemein durch das Gesetz. Darum ist Gesetz und Rechtsstreue für den Beamten Führertreue. Oft wird er hierbei vor Probleme gestellt. Sie kann er nicht aus dem eigenen Ich lösen, mag er auch noch so treu, von noch so gutem Willen erfüllt sein und noch so gründliche Sachkenntnisse haben. Entscheidend ist hier nur der Wille des Führers, dessen autoritäre Aufforderungen wie Leuchteuer die Richtung der Richtschnur mitteilen.



Von der Ostpreußenfahrt 1939. Bild unten: Start der Motorräder zur Oberrheinprüfung. Bild oben: Die von den Motorradfahrern zu lösenden Aufgaben sind recht schwer. (Schirmer-Wagenborg-W.)

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brünnsibin Hofmann

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel

„Haben Sie die Notiz über Barla gelesen?“ fragt Kriminalinspektor Kanitz in den Fernsprecher, nachdem er über die Zentrale der Hamburger Zeitung mit seinem Freund Dr. Gehlsen verbunden ist. „Sonst sehen Sie sich die drei Zellen doch bitte mal an.“

„Einen Augenblick —“ Gehlsen, der eben gekommen ist und die Morgenausgabe vor sich liegen hat, blättert. Unverzüglich spricht er weiter: „Ist Ihnen der gestrige Abend bei Bankier Behrens gut bekommen? Ist das hässliche Haus, wie? Ja, sehr nett, wirklich. — Ach hier —“ melnen Sie die Notiz über die Stiftung von Bernd Barla für das Blindenheim bei Leer? Das ist doch eine gute Tat. — Sie interessieren sich doch sonst nur für Missetaten.“

„Aberdings“, sagt Kanitz und malt nachdenklich mit dem Bleistift auf das Notizblatt, das vor ihm liegt, ein kunstvoll ausgeführtes Fragezeichen hinter den Namen Barla. „An der guten Tat habe ich nichts auszusetzen und an der Notiz auch nicht. Ich möchte nur ganz gern wissen, von wem Ihr Blatt die Nachricht hat?“

„Ist es eilig? Ich muß mich nur mit dem Kollegen in Verbindung setzen. Stimmt da etwas nicht?“

„Das muß ich erst einmal ermitteln“, entgegnet der Inspektor ausweichend. „Ich sehe da selbst nicht klar, ich weiß vorläufig nicht viel mehr als Sie. Ich habe jetzt eine rechtlich mysteriöse Sache, die vorfristig angefaßt sein will. Ich erzähle Ihnen gelegentlich mal davon.“

„Gut, wenn ich Ihnen behilflich sein kann — immer gern. Ich spreche nachher gleich mit Martinen, den die kleine Werbung angeht und der Räderes wissen wird.“

„Besten Dank! Aber noch eine Frage, die Sie wohl am besten selbst beantworten können. Haben Sie nicht eine gelegentliche Mitarbeiterin Z. Barla, die sehr lesbare und nette Kurzgeschichten, Vorträge und Aufsätze schreibt? Es handelt sich doch um eine Dame? Dem Fall und den Themen nach nehme ich das wenigstens an.“

„Aberdings, Ihre seine Witterung macht Ihnen auch auf diesem für Sie immerhin abseitigen Gebiet alle Ehre.“

„Ich hätte nie gedacht, daß Sie unser Feuilleton so aufmerksam lesen.“

„Doch“, versichert ihm Kanitz. „Ich habe die Aufsätze von Z. Barla in der letzten Zeit wiederholt gelesen, sie haben mich aus verschiedenen Gründen interessiert. Wie ist eigentlich der Vorname der Dame?“

„Das möchten Sie also auch wissen?“ fragt Gehlsen mit leichem Lachen zurück. „Josephine, ein heute nicht mehr sehr üblicher Rufname. Vielleicht will sie ihn deshalb nicht gern ausgedruckt haben.“

„Also doch Josephine! Ich möchte jetzt nur noch wissen, ob dieser Bernd Barla, der die Stiftung für das Blindenheim bei Leer gemacht haben soll, der Gatte Ihrer Frau Josephine Barla sein kann.“

„Was? Gehlsen beugt sich plötzlich vor und zieht die Brauen zusammen. „Ob das ihr Mann sein kann? Sie sind großartig! Der Mann ist vermutlich Millionär. — Und die Frau schlägt sich durch geistliche Mitarbeit bei uns und anderswärts so gerade durch.“

„Der Widerspruch fällt mir auch auf“, versichert Kanitz. „Aber er war nicht nur ihr Mann, sondern ich habe Grund zu der Annahme, daß er es noch heute ist. Davon haben Sie nichts gewußt?“

„Nein! Und wenn Sie das wissen, warum fragen Sie mich? Soviele mir bekannt ist, war Frau Josephine Barlas Gatte durchaus nicht besonders wohlhabend, und ich glaube, sie ist seit Jahren von ihm geschieden.“

„Ja“, macht Kanitz. „Wir lag daran zu wissen, Gehlsen, welche Vorstellungen über ihre Familienverhältnisse Frau Barla zu erwecken wünscht. Ich nehme an, daß da Übereinstimmung mit dem besteht, was auch Sie annehmen oder bisher zu wissen glaubten. Darum meine Frage. Was für eine Art Frau ist sie eigentlich?“

Gehlsen hat sein offenes Erkennen überstanden und antwortet ängstlich ruhig: „Josephine Barla ist eine Frau von ganz einwandfreiem Ruf — klug, vornehm und zurückhaltend.“

„So“, sagt Kanitz. „Ja, auf eine ähnliche Charakteristik habe ich auch schon aus Ihren Arbeiten geschlossen. Sie ist noch beinahe jung. Wirt? Sie anziehend? — hübsch?“

„Ich habe den Eindruck, aber wenn Sie's ganz genau wissen wollen, muß ich Sie wohl einmal Frau Barla vorstellen.“

„Keine faulen Witze, Gehlsen, und, bitte, erwähnen Sie mich und dieses Gespräch, wenigstens vorläufig, überhaupt nicht.“

„Wie Sie wünschen. Haben Sie etwa gegen Frau Barla irgendeinen Verdacht?“ erkundigte sich Gehlsen jetzt etwas beunruhigt.

„Nein, — vorläufig nicht. Wissen Sie oder können Sie unauffällig erfahren, ob die Frau in irgendeiner Form mit ihrem Manne in Verbindung steht?“

Gehlsen knurrt unwirsch: „Ich höre doch von der Existenz des Mannes und seiner Beziehung zu dieser Frau heute zum ersten Male — durch Sie! Lebte dieser Herr Barla denn überhaupt in Hamburg?“

„Bernd Barla lebt auf Osterloog“, belehrt ihn Kanitz. „Ostpreussische Insel.“

„Kann? Immer?“

„Fast immer. Wenigstens hat er seit seiner Rückkehr aus Amerika noch keinen anderen Wohnsitz gehabt. Er hat ein Haus auf der Insel, das eine Sehenswürdigkeit, beinahe ein Museum sein soll.“

„Das ist ja interessant!“ — sagt Gehlsen zögernd. „Ich glaube übrigens“, fährt er dann fort, „daß ich Frau Barla heute morgen noch sehen werde. Ich habe sie zu einer Besprechung hierher gebeten. Sie will, soviel ich weiß, morgen oder übermorgen auf einige Wochen verreisen.“

„So? Wissen Sie zufällig, wohin Frau Barla fahren wird?“

„Wie sie mir sagte, nach — warten Sie mal — ich glaube — Kortum hieß der Ort.“

„Kortum liegt auf Osterloog“, bemerkt der Inspektor sachtlich.

Dann beendet er das Gespräch etwas unvermittelt. „Also Schluss für jetzt! Nehmen Sie auf jeden Fall auch gleich Urlaub, Gehlsen. Auf Wiederhören!“

„Wieso? Wozu?“

Der Kriminalbeamte hat schon angehängt, so legt auch Jaspar Gehlsen den Hörer in die Gabel zurück. Er soll auch Urlaub nehmen? Was will Freund Kanitz damit sagen?

Doch Dr. Gehlsen muß seine Betrachtungen über diese Frage bald abbrechen, denn Frau Barla wird gemeldet und tritt ein. Gehlsen erhebt sich, um sie zu begrüßen.

„Vielen Dank, daß Sie gekommen sind, gnädige Frau“, empfängt er sie herzlich. „Bitte, nehmen Sie Platz.“

Frau Barla reicht ihm die Hand und läßt sich in den Sessel neben dem Schreibtisch nieder. Einen kurzen Augenblick sieht Gehlsen prüfend in ihr Gesicht, ein feines, ebenmäßiges und kluges Gesicht. Er kann sich nicht denken, daß —

(Fortsetzung folgt.)

Begabung ist Volksgut

Grundsteinlegung für den Neubau des Langemarck-Studiums
In Anwesenheit von Reichsleiter Kurt und Reichsstudentenführer H. Oberführer Dr. Scheel erfolgte in Tübingen die feierliche Grundsteinlegung für den Neubau des Langemarck-Studiums.

Reichsleiter Kurt erklärte in seiner Ansprache, er sehe in dem Bestreben, begabte junge Männer, die keine höhere Schule besuchen könnten, in achtzehn Monaten so zu schulen und zu bilden, daß sie die Unversität besuchen könnten, einen Hinweis auf die Möglichkeiten, die in unserer Schulbildung noch gegeben seien.

Reichsstudentenführer Dr. Scheel wies darauf hin, daß jede Begabung für uns wertvollstes Volksgut bedeutet. Das Studium sei nicht mehr ein Vorrecht, sondern eine Verpflichtung, die daraus erwachse, daß das deutsche Volk, das die Talente hervorbringe, auch verlangen könne, daß sie der Gesamtheit dienlich gemacht würden. Der Reichsstudentenführer nannte in diesem Zusammenhang drei Grundzüge, die das Langemarck-Studium auszeichnen: den Grundgeden der Kraft, der Erziehung und des sozialistischen Gedankens.

Anschließend übernahm der Leiter des Langemarck-Studiums, Dr. Gmelin, das zukünftige Haus in die Obhut der Reichsstudentenführung.

Vorbereitung für Helsinki

Der deutsche Einlag bei den Olympischen Spielen 1940
Der Stellvertreter des Reichsportführers, Breitmeyer, und der Sonderbeauftragte für die Olympischen Spiele 1940, Dr. Dlem, sowie der Geschäftsführer des deutschen Olympia-Ausschusses, Dr. Jensch, trafen in Helsinki ein, um die nötigen Vorbereitungen für den deutschen Einlag bei den Olympischen Spielen 1940 mit dem Finnischen Olympischen Organisationskomitee und den Vertretern der Stadt Helsinki zu treffen.

Gewaltige Flottenschau bei Neapel

Italien demonstriert dem jugoslawischen Prinzregenten seine Seemacht

Einen Höhepunkt des Italien-Besuches des jugoslawischen Prinzregenten stellte die große Parade der italienischen Kriegsmarine dar. Wie die italienische Hauptstadt, so bereitete auch Neapel dem Prinzregenten Paul ein begeistertes Willkommen. Die schöne Hafenstadt am Fuß des Vesuv hatte ihr schönstes Festkleid angezogen. Sie glich einem Flaggmeer. Die jugoslawischen Gäste wurden bei ihrer Ankunft vom italienischen Kronprinzen und den Spitzen der Behörden empfangen.

Die Fahrt vom Vahndhof zum Hafen legte Prinzregent Paul in Begleitung des Königs und Kaisers unter dem Jubel der Bevölkerung durch eine Allee von italienischen und jugoslawischen Fahnen und durch ein Spalier von vielen Tausenden Soldaten und Schwarzhemden zurück. Im Hafen begaben sich der König und Kaiser, der Kronprinz und Prinzregent Paul unter den Salutsschüssen der zur großen Flottenschau staren Einheiten an Bord des Kreuzers „Trieste“, wo der Duce, Außenminister Graf Ciano und Staatssekretär Admiral Cavagnari die Gäste Italiens begrüßten.

An der großen italienischen Flottenparade nahmen 112 Einheiten der italienischen Kriegsmarine teil. 14 Kreuzer, fünf Halbgeschwader der Torpedobootzerflörer, vier Torpedobootschiffgeschwader, eine Gruppe Unterseeboote, eine Flottille Motorzweckboote, zwei Marineflugzeug-halbgeschwader und das funktentelegraphisch geleitete Artilleriegeschiff „San Marco“ waren im Golf von Neapel zusammengezogen worden.

19. Mai Siegesparade in Madrid

Höchster spanischer Kriegsorden für Franco
Für den 19. Mai ist jetzt endgültig die große Siegesparade Spaniens vor General Franco festgesetzt worden. Madrid trifft bereits alle Vorbereitungen für die großen Feierlichkeiten, bei denen dem Generalführer der höchste spanische Kriegsorden, das Lorbeerkreuz von San Fernando, verliehen wird. Alle spanischen Städte haben einen dahingehenden Antrag gestellt.

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brämsfilds Johanna

21 (Nachdruck verboten.)

„Ich habe Ihnen einen kurzen Ueberblick über die vorgelegene Kritikerliste mitgebracht“, unterbricht sie seinen raschen Gedankengang, entnimmt ihrer Handtasche einige Blätter und legt sie vor ihn hin. „Vielleicht sehen Sie gleich jetzt mal hinein und sagen mir, ob Sie grundsätzlich damit einverstanden sind. Das würde uns beiden unnötige Schreibereien ersparen, und ich könnte die Arbeit während meiner Reise ganz gut fertig machen.“

Gehlsen nimmt die Vogen zur Hand und vertieft sich für einige Minuten in den Entwurf.

„Sonn bin ich ganz einverstanden“, sagt Gehlsen, nachdem er ein paar Änderungsverschlüsse zur Sprache gebracht hat. „Die Sache kann sehr nett und unterhaltend werden, und ich denke, daß die Serie unsere Leser fesselt wird. Aber ich finde es nicht richtig“, — er hebt den Blick vom Papier und lächelt defangend —, „daß Sie auf Ihrer Erholungsreise arbeiten wollen. Ihre Reise soll doch ein Ausspannen sein? Da muß man sich von allen Berufspflichten lösen, das weiß ich aus Erfahrung.“

Etwas muß ihr in seinem Wesen und vielleicht auch in seinem lächelnden Blick aufgefallen sein, denn sie antwortet erst nach einer kurzen Pause.

„Sie haben ganz recht, und es ist nett, daß Sie so auf mein Wohl bedacht sind, aber — ich kann mir nicht leisten, meine Erholungsreisen zu machen. Bedauerlich, aber so geht es ja nicht nur mir. Ich erlöse mich damit, daß ich ohne die Arbeit vielleicht zuviel mit mir allein sein würde.“

„Aun ja —“ sagt Gehlsen ein wenig gedehnt. „Warum haben Sie sich übrigens gerade — wie heißt es doch noch — Kortum als Reizegel erwählt? Ist es besonders hübsch dort?“

„Sehr. Auf Osterloog hat man Ruhe, es ist eine ferner Inseln, die noch nicht gar so von Fremden überlaufen sind. Und Kortum ist ein schönes altes Friesendorf, an dem — für mich — Erinnerungen hängen.“

„So?“ sagt Gehlsen und spielt nachdenklich mit seinem Papiermesser.

„Ja, ich war früher sehr viel dort und bin auch in den letzten Jahren häufiger wieder hingefahren, obwohl...“

Vorbereitung des Reichsparteitages

Zweite Arbeitstagung unter Leitung von Dr. Veg

In Nürnberg fand unter der Leitung des Reichsorganisationsleiters Dr. Veg die zweite Arbeitstagung der Organisationsleitung für den Reichsparteitag 1939 statt. An Hand der von einzelnen Dienststellen der Organisationsleitung erarbeiteten Berichte besprach Dr. Veg mit seinen Mitarbeitern die jetzt und in den nächsten Wochen erforderlichen organisatorischen vorbereitenden Maßnahmen und gab entsprechende Anweisungen. Anschließend ließ Dr. Veg das vom Führer genehmigte Programm des Reichsparteitages 1939 verlesen.

Am Nachmittag besichtigte der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, die im Umbau befindlichen Räume der Organisationsleitung und unternahm eine Rundfahrt durch das Parteitagsgelände.

Ehrenbürgerbrief für Großadmiral Raeder

Keiserliche Ueberreichung in Pillau

Im Frühjahr des vergangenen Jahres wurde Großadmiral Dr. e. h. Raeder in Würdigung seiner großen Verdienste um die Erneuerung und den Wiederaufbau unserer stolzen deutschen Kriegsmarine das Ehrenbürgerrecht der Seestadt Pillau verliehen. Gelegentlich seiner jetzigen Anwesenheit in Pillau erfolgte die Ueberreichung des von dem Gebrauchsratgeber Birih in Königsberg angefertigten Ehrenbürgerbriefes.

Bürgermeister Dr. Kaspar wies auf die enge Verbundenheit der Seestadt Pillau mit der Kriegsmarine hin und dankte dem Großadmiral für die Annahme des Ehrenbürgerrechts.

Marokko dankt Franco

„Franco hat die Herzen aller Marokkaner erobert“

Anlässlich des Abschlusses des mohammedanischen Aufstandes stattete der spanische Oberkommissar in Marokko, Oberst Veigebber, dem Kaiserin der spanischen Zone in Tetuan einen Besuch ab. Der Oberkommissar überbrachte dabei die Glückwünsche des Generalkommandos Franco sowie des spanischen Volkes. Spanien werde, so sagte der Oberkommissar, die selbstlose Hilfe der tapferen Marokkaner im glücklich beendeten Kriege nicht vergessen. Der Kaiser von Spanisch-Marokko wies in seiner Dankrede darauf hin, daß Marokko den Sieg Spaniens über die Kräfte der Zersörung als eigenen Sieg empfinde. Franco habe die Herzen aller Marokkaner erobert und werde darüber hinaus die Sympathie aller islamitischen Völker gewinnen, die voll Bewunderung auf das in Spanisch-Marokko begonnene Werk schauen.

Die Verleitet, wird Spanien Marokko die Unabhängigkeit der islamitischen Rechtsprechung gewähren. Außerdem soll ein islamitisches Kulturinstitut in Granada geschaffen und eine allgemeine Amnestie erlassen werden.

Frankreichs jüdische Habgier

Ernst Spannung Spanien-Frankreich

Die Spannung zwischen Spanien und Frankreich infolge der Nichterfüllung des Abkommens Gerard-Jordan durch die französische Regierung nimmt ständig schärfere Formen an. Dies spiegelt sich vor allem auch in der Presse wider, die offen von dem französischen Verriagsbruch spricht.

„Diario Vasco“ kritisiert energisch die Haltung Frankreichs, das von allen Ländern Erfüllung der Verträge fordere, aber selbst sich darüber hinwegsetze. Die Tatsache der Rückgabe einiger Handelsschiffe genüge längst nicht, um Spanien zu beruhigen und es die durch Frankreich erlittene Unbill vergessen zu lassen. Es handele sich dabei um spanisches Eigentum ebenso wie bei dem bolschewistischen Kriegsmaterial, dessen Rückgabe bisher immer noch nicht erfolgt sei und dessen Bestände in Frankreich auf gebietzvolle Weise immer kleiner würden. Einflüge russische Flugzeuge landeten plötzlich in Algier oder Tunis, auch Lastwagen und Maschinengewehre verschwänden spurlos, ungeachtet dessen, daß es

sch um spanisches Eigentum handele. Der Spanienterritor sei für Frankreich ein Kleingehäuf gewesen, aber nun werde Frankreich unerfährlich. Mit geradezu jüdischer Habgier werde alles, was sich in Frankreich befinde, als französisches Eigentum bezeichnet. Spanien sei durch den Krieg an Ueberreichungen und Niedertracht gewöhnt. Es habe seine eigene Ehre wiederhergestellt und vermöge daher sehr wohl, die Ehre anderer Völker richtig einzuschätzen.

Lebruns Botschaft an das Parlament

Frankreichs „glühender und aufrichtiger Friedenswille“

In seiner Botschaft an die französische Kammer und den Senat erklärte Präsident Lebrun, daß er bei seiner Wiederwahl den an ihn gerichteten Appell erhört habe. Nach einem Hinweis auf die festsame „Friedensbotschaft“ Roosevelts versicherte Lebrun, Frankreich wolle seinen „glühenden und aufrichtigen Friedenswille“ behalten. Weiter betonte der Präsident, daß Frankreich beabsichtige, in Ruhe und Arbeit die Aufgabe des sozialen Fortschritts fortzusetzen. Niemand aber solle daran zweifeln, daß Frankreich unerschütterlich entschlossen sei, „sein Recht auf eine Kraft zu führen, die seiner würdig ist.“ Er habe auf Grund seines Vertrauens auf die Stärke und Einigkeit Frankreichs die Hoffnung, daß er seine Aufgabe mit Ruhe, Entschlossenheit und Zuversicht fortsetzen könne.

150000 Chinesen eingeschlossen

Neuer erfolgreicher Vorstoß der Japaner

Die neue Offensive der Japaner im Norden der chinesischen Provinz Kupeh verlief erfolgreich und hat dazu geführt, daß 150 000 Chinesen eingeschlossen werden konnten. Die Lage der eingeschlossenen chinesischen Truppen ist so gut wie hoffnungslos. Wie der Sprecher der japanischen Admiralität erklärte, wird mit den eingeschlossenen chinesischen Truppen ein Drittel der chinesischen Armee in Zentral-China vernichtet.

460000 Bergarbeiter im Ausstand

Verstärkung des Streiks in U.S.A.

Roosevelts Vermittlung erfolglos

Trotz des Schlichtungsversuches Roosevelts, der an das Verantwortungsbewußtsein der Vertreter der Gewerkschaften wie auch der Grubenbesitzer appellierte, scheiterten die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien endgültig. Damit ist der Streik der 460 000 U.S.A.-Bergarbeiter in eine außerordentlich kritische Phase eingetreten, die unter Umständen zu blutigen Kämpfen zwischen den radikalen C.I.O.-Gewerkschaften und staatlicher Miliz und Polizei führen wird.

Der Abbruch der Verhandlungen ist auf die Haltung des Grubenbesitzers zurückzuführen, der den Vorschlag der Grubenbesitzer auf sofortige Wiederaufnahme der Arbeit, Erneuerung des bisherigen Arbeitsvertrags bis 1941 und Weiterführung der Einigungsverhandlungen ablehnte. Die weitere Haltung des U.S.A.-Präsidenten Roosevelts bleibt unbestimmt, doch stehen seine Sympathien zweifellos auf Seiten Levis. Der Leiter der Schlichtungsbehörde, Steelman, will jetzt angeblich einen Druck auf einzelne Grubenbesitzer zur Annahme der Forderungen der C.I.O. ausüben. Dagegen stehen die Gouverneure von Kentucky und Westvirginia gegen Lewis und versprechen jedem Arbeitswilligen staatlichen Schutz. Lewis bezweckt nur, daß zukünftig seinen C.I.O.-Gewerkschaften das alleinige Recht zu Lohnverhandlungen eingeräumt würde, so daß jeder amerikanische Bergarbeiter zum Anschluß an die C.I.O.-Gewerkschaft gezwungen wäre.

Zwischen mehrern sich insbesondere in den Industriestaaten des Ostens die Fälle harter Vertriebs einschränkungen infolge Kohlenknappheit. Die Boston- und Maine-Eisenbahnen kündigten gleichfalls Fahrplan einschränkungen an, nachdem schon die New York Central Railroad 30züge eingestellt hatte.

„Bitte?“ fragt er. Josephine Barla zuckt leicht die Achseln.

„Nicht alle Erinnerungen sind gleich ungetrübt“, bemerkt sie mit einem etwas wehmütigen Lächeln. „Aber ich will Sie nicht mit Gemeinplätzen langweilen und Ihnen Ihre kostbare Zeit nehmen.“ Sie steht auf. „Wenn Sie Kortum kennen würden, verständnen Sie sicher, warum es mir dort gefällt.“

„Das ist möglich“, stimmt Gehlsen zu, der sich auch erhoben hat. „Ich bekomme schon Lust, auch nach Kortum zu fahren.“

Er nimmt die Blätter vom Tisch und reißt sie Frau Barla. Er ist auf ihre Antwort neugierig, und er hat ein etwas schlechtes Gewissen; denn er hat diese kleine private Unterhaltung nicht ohne Hintergedanken geführt. Volle Offenheit hätte ihm besser gelegen, und er hätte sie gern ohne Umfänge gefragt, warum es sie nach Osterloog ziehe und was es mit ihren Erinnerungen auf sich habe. Aber er hat Rarität stillschweigend zugetastet.

Josephine antwortet ganz unbedarft:

„Das sollten Sie wirklich tun, Osterloog würde Ihnen bestimmt gefallen. Haben Sie denn noch keinen Urlaub gehabt?“

„Rein.“ Gehlsen schüttelt den Kopf. „Dabei ist es schon etwas spät im Jahr. Ich fürchte, ich werde mich bis zum Wintersport verdröhnen müssen.“

Josephine lacht.

„Da haben Sie ja noch reichlich Zeit. Wir sind doch kaum im September und sollen einen schönen Herbst bekommen.“

„Man wird ja leben“, sagt Gehlsen und zieht die Stirn fröhlich. Er weiß wirklich nicht recht, was er tun soll. Er ist sich selbst noch nicht darüber klar, daß er seinen Urlaub gern in der Gesellschaft dieser Frau verbringen würde — ganz unabhängig von dem mysteriösen Vorschlag seines Freundes Rarig.

„Würde es Ihnen denn nicht unangenehm sein“, fragt er leichthin, „wenn ich Sie in Ihrem Zustichort überfiele? Ein einziger Bekannter ist oft lästiger als eine ganze Horde fremder Leute, um die man sich nicht zu kümmern braucht.“

Josephine steht an den Schreibtisch gelehnt und jögert einen Augenblick mit der Antwort.

„Sie setzen also voraus“, meint sie dann, „daß ich mich um Sie als Bekannten kümmern müßte, zumal Sie auf mein Anraten in dieses Nest kommen würden?“

„Ja, und als Gegenleistung würde ich zu verhindern suchen, daß Sie allzuviel arbeiten.“

„So — dann müßte ich Ihnen energisch Widerstand leisten.“ Bei beiden liegt ein gewisser, gedankter Gruff hinter der harmlosen Heiterkeit von Mene und Wort. „Ich fahre schon morgen, und wenn Sie wirklich auch nach Osterloog kommen, Doktor Gehlsen, so werde ich mich freuen, Sie in Kortum wiederzusehen.“

Ob das wahr ist? fragt sich Gehlsen. Aber wahrscheinlich hat sie das ganze Gespräch scherzhaft genommen. Er hat ja auch mit dem Verleger und mit dem Hauptredakteur noch gar nicht wegen seines Urlaubs gesprochen. Er würde allerdings kaum auf Schwierigkeiten stoßen.

Gehlsen steht noch eine kleine Weile nachdenklich da und pfeift leise vor sich hin. Dann geht er zum Umbruch in die Segerei und trifft dort seinen Kollegen Martinjen, der den lokalen Teil des Blattes bearbeitet.

„Sagen Sie mir doch, bitte, mal, Martinjen“, redet Gehlsen den älteren Schriftleiter an, „woher haben wir eigentlich die Notiz über die Barla-Stiftung für das Blindenheim bei Leer, Ostfriesland?“

„Die Nachricht hat uns ein gelegentlicher Mitarbeiter geschickt. Komisch! Sie sind nämlich nicht der erste, der sich danach erkundigt.“

„So? Wer denn noch?“

„Frau Barla.“

„Ach nee —“ sagt Gehlsen betroffen. „War sie selbst bei Ihnen?“

„Ja.“

„Wissen Sie zufällig etwas Näheres über diesen Bernd Barla?“

„Lassen Sie mich mal nachdenken. Hab mich vorhin schon zu erinnern versucht. Irgendwas war bei ihm los, er war mit einer sehr jungen Frau aus einer bekannten Hamburger Familie verheiratet, und wenn mich nicht alles täuscht, haben wir sogar ein Bild von dieser Hochzeit gebracht. Ich muß mal im Archiv nachsehen, bei Gelegenheit. Ja. Dann hab ich mal gehört, der Barla sei drüber zu Geld gekommen. Das Letzte, was ich von ihm weiß ist, daß er unlängst zurückgekommen sein soll, und zwar mit der verunglückten „Montevideo“ — erinnern Sie sich?“

„Richtig! Da war doch der Brand. Das ganze Schiff ging in Flammen auf, nur ein Teil der Passagiere konnte gerettet werden.“

„Ja, und Barla wurde gerettet.“

„Sie haben ein gutes Gedächtnis, Martinjen, das muß der Reid Ihnen lassen. Wissen Sie etwa auch noch, was aus der jungen Frau geworden ist? Ging die auch mit nach drüben?“

(Fortsetzung folgt.)

Die „bösen Heiligen“

Der Kältefall der Waimitte. — Vor Servas kein Sommer — nach Bonifatius kein Frost.

Die ganze Wetterlage ist nicht so, als sollten die „Eisheiligen“ ein besonders strenges Regiment antreten. Wir wollen uns darüber freuen, wir können aber gleichzeitig nicht vergessen, daß schon im ganzen Mai, wenn auch gerade nicht die Eisheiligen, so doch einige ihrer Keinen Trabanten registriert haben.

Nachdem der vielgeplagte Wintermensch, herzlich müde der grauen Zeit und hungrig nach Licht und Wärme langentbehrter Sonne, schon einmal das winterliche Kleid dem Mottenschrank überliefert und wagemutig begonnen hat, unbeschwert vom Ballast pelzgezierter Hüllen auf Erden zu wandeln, erspart ihm die unfreundliche Natur seiner Weiten nicht eine letzte Prüfung: mitten hinein in den schon blühenden Frühling hat sie ihm eine letzte heimtückische Wetterbarre gebaut, jenseits deren erst die ungeduldrige Freudenzeit des Jahres beginnt. Erst hinter der bösen Klippe der Waimitte blaut der Himmel wahrhaft paradiesischen Frühlings, erst nach dem letzten Kampf mit den letzten Trabanten des bösen Winters darf der Mensch sein Schiffelein hinaussteuern in das heitere Meer elydischen Sommers.

Drei „böse Männer“ halten Wache an der Wende der Jahreszeiten. Sie sind ganz unschuldig dazu gekommen, daß der Horn der Ungeduldigen sich alle Jahre wieder gegen sie wendet. Sie waren so freundlich, den drei kritischen Tagen des Mai ihre Kalendernamen zu schenken, und nun sind sie für alle Zeiten mit einer Schuld belastet, die ihnen gerechterweise nicht zugeschoben werden dürfte. Mamertus, Pancratius und Servatius! Die „Drei gestrengen Herren“, die „Eisheiligen“! Lange haben sie ihren unerbittlich bösen Ruf gebildet und widerspruchslos getragen. Mamertus, der Mann des 11. Mai, war im 5. Jahrhundert ein frommer Bischof zu Vienne in Frankreich. Pancratius, der Heilige des 12. Mai, aus Antiochia, wurde, wie es heißt vom hl. Petrus, nach Sizilien als Bischof gesandt, wo er eine Kirche baute. Er wurde auf Befehl des Fürsten Ariarag gefesselt. — Servatius, der „Seitronge“ des 13. Mai, war Bischof von Tongern. Er starb 384 in Maastricht an einem Fieber. In Süddeutschland rechnet man die „kalten Tage“ vom 12. bis 14. Mai, so daß der heilige Mamertus von allem Vortum frei, dafür aber der Heilige des 14. Bonifatius, zum gestrengen Eismann gemacht worden ist. Bonifatius, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen „Apostel der Deutschen“, starb den Märtyrertod; seine Reliquien sind in der Via Latina in Rom beigesetzt. Einige Legenden kennen auch noch die „kalte Sophie“ vom 15. Mai, auch „böje“ oder „schmutzige Sophie“ genannt.

Was hat es nun mit den „bösen Heiligen“ für eine Bewandnis? Wenn im Frühjahr die Erwärmung unseres Erdteils von Süden her beginnt, wird die Valtanhalbinsel mit den dahinter liegenden Ländern bis zu den Karpathen und vor allem die ungarische Tiefebene ganz besonders rasch erwärmt, und es bildet sich deshalb bei diesen Ländern ein Gebiet verhältnismäßig hohen Thermometerstandes, mithin auch relativ niedrigen Barometerstandes — ein barometrisches Minimum, in das nach dem Gesetz der Meteorologie die Winde stets hineinwehen. Für Deutschland entstehen in Verbindung mit dem im Westen Europas herrschenden und um diese Zeit an Ausdehnung gewinnenden hohen Luftdruck Nordwinde, die den Kältefall verursachen. Die Beobachtungen der Temperatur für die ersten fünf Pentaden des Mai ergeben in der Tat, daß über Ungarn in der dritten Pentade, also zwischen dem 11. und 15. Mai, die positive Temperaturabweichung im Durchschnitt am größten ist, während sie in den vorhergehenden und den darauffolgenden Pentaden einen kleinen Wert annimmt. Nach Dobe finden die Kältefälle des Mai ihre Erklärung in der vermehrten Intensität der Vobenaustrahlung, wie sie nur bei heiterem Himmel auftreten kann. Solche Heiterkeit herrscht aber nur bei östlichen und nördlichen Winden, die um die Mitte des Mai im nördlichen Europa zu wehen pflegen.

Die drei gestrengen Eiswänner sind vom Gärtner und vom Landmann sehr gefürchtet. Weil sie sehr oft durch ihre Nachfröste der Obst- und Weizenreife Eintrag tun, sind sie als „Weindiebe“ sehr verurteilt. Überall beschäftigt sich der Volksglaube mit der seltsamen Erscheinung der verspäteten Nachfröste, vor denen man sich erst nach Urban (5. Mai) gesichert hält. Die Luftwärme liegt in dieser Zeit dem Gefrierpunkt noch so nahe, daß bei harter Abkühlung Frost eintritt. Das auffällige Phänomen steht unzweifelhaft fest, ist aber beschränkt auf diejenigen Gegenden Westeuropas, die am meisten dem Einfluß der Nordwestwinde ausgesetzt sind. Die Nachfröste treten nicht jedes Jahr ein. Können sie auch verfallen oder verpöden, und sind in einer Reihe von Jahren häufiger, fehlen aber auch wieder ganz. In milden Tagen gelten sie als letztes Datum der Spätfroste, so daß in der Landwirtschaft frostsensiblen Saaten nach diesen Tagen bestellt werden, in anderen

Lagen erst nach dem 25. Mai. Da, wo die Blütezeit Mitte Mai schon vorüber ist, ist der Einfluß der kalten Tage weniger verderblich. Uebrigens ist der Wärmehinwärt der kritischen Maitage nicht der einzige. Er tritt nur dadurch stärker in die Erscheinung, weil dadurch die Vegetation Schaden leidet. Die viel regelmäßigeren und noch stärkeren Rückfälle im Juni, die sogenannte „Schaffälte“, bei deren höherer Temperatur ein Absinken unter den Gefrierpunkt ausgeschlossen ist, sind deshalb viel weniger auffällig.

Mannschaftsringen der deutschen Zuchtgebiete in Leipzig

Beim Reit- und Fahrturnier während der 5. Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig vom 8. bis 11. Juni wird auch ein Mannschaftswettbewerb der deutschen Zuchtgebiete entschieden. Es ist ein Jagdspringen der Klasse M um den Preis des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, das nach der Austragungsform der Preise der Nationen entschieden wird. In diesem Springen helfen die Zuchtgebiete Oldenburg, Hannover, Holstein sowie die übrigen deutschen Zuchten je eine Mannschaft, bestehend aus 3 bis 4 Pferden und 3 bis 4 Reitern. Den Wanderpreis, der hier vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts gegeben ist, erhält der erfolgreichste Zucherverband, wobei der Preis nach dreimaligem Gewinn in den endgültigen Besitz übergeht. Im Jahre 1935 konnte die Oldenburgische Zuchtgesellschaft für Warmblut Trakehner Abflamung und in den Jahren 1936 und 1937 feils in den entsprechenden Reichsnährstands-Ausstellungen der Verband hannoverscher Warmblutzüchter den Preis für sich entscheiden. Die Reiter der legenden Mannschaft erhalten Erinnerungsabgaben, während die Besitzer der Pferde der legenden Mannschaft je 100 RM, der zweiten Mannschaft je 75 RM, der dritten Mannschaft je 50 RM, und der vierten Mannschaft je 25 RM erhalten. Für die Placierung werden die Fehlersummen der drei besten Pferde jeder Mannschaft zusammengestellt. Bei gleicher Fehlersumme stehen die drei besten Pferde der betreffenden Mannschaft um den Sieg. Hierbei entscheidet bei gleicher Fehlersumme die schnellere Zeit der drei Pferde.

Neues aus aller Welt.

Schwere Zuchtschäden für jüdische Rassenführer. Da die Juden es noch immer nicht unterlassen können, auch heute noch Rassenkämpfe zu betreiben, lassen sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Nürnberg wieder drei Juden wegen dieses Verbrechens zu verantworten. Im ersten Fall verurteilte das Gericht den 63 Jahre alten Juden Israel Kapfau aus Nürnberg, der seit dem Jahre 1930 ein bis 1933 fortwährendes Verhältnis mit einer deutschblütigen Frau unterhielt, zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Auch der zweite Jude, der 34jährige Georg Israel aus Nürnberg, unterhielt seit dem Jahre 1930 ein Verhältnis mit einer deutschblütigen Frau, das er bis zum Jahre 1936 fortsetzte. Er wurde zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der dritte Jude hat der 27 Jahre alte Jude Alfred Israel Davidsohn aus Nürnberg die Verurteilung eines Mädchens ausgesprochen, das seit seinem zweiten Lebensjahre krüppelhaft ist. Das Gericht verurteilte den Juden, der das rassenkämpferische Verhältnis zu dem Mädchen von 1935 bis 1938 unterhielt, zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Ein Held von 4½ Jahren. Auf dem Hofe eines Pferdehändlers in Troisdorf (Wahnen) wurde ein Dengel von seinem Halfter frei und rannte dem Doktor entgegen, wo der 4½jährige Sohn des Pferdehändlers mit anderen Kindern spielte. Alle Kinder, außer ihm, ließen in der Angst davon. Der kleine 4½jährige Held stellte sich mit gespreizten Armen vor dem Doktor auf und schrie den Dengel laut an: „Hol, hol!“, worauf der Dengel umkehrte und eingeklinken werden konnte.

Verhängnisvolle Reispierre. Ein Einwohner aus Plozho hatte sich vor dem dortigen Einzelrichter zu verantworten, weil er gegen die Bestimmungen des Jagdgesetzes verstoßen hatte. Der Angeklagte hatte zusammen mit seinem Schwager einen Dachsbau ausfindig gemacht. Weil er das seltene Tier einmal aus der Käbe sehen wollte, wie er vor Gericht nach erklärte, hatte er eine Schlinge vor dem Dachloch angedrückt, obwohl er wissen mußte, daß gerade Schonzeit für den Dach war. Das Urteil gegen den neugierigen Schlingensetzer lautete auf drei Monate Gefängnis.

Der Storchflug von Batsch. In dem holländischen Städtchen Batsch wurde in diesem Jahre ein Verein mit dem ungewöhnlichen Namen „Storchflug“ gegründet. Mit Bewilligung des Städtchens hat die Gründung nur symbolisch etwas zu tun. Seinen wirklichen Gründungszweck hat der Klub bereits erreicht. Er hat auf dem Altschloß ein komfortables Storchennest errichtet, und jetzt hat ein Storch tatsächlich die Gnade gehabt, sich als erster in Batsch anzulanden.

Scharlachepidemie in Kopenhagen. Kopenhagen wird zur Zeit von einer Scharlachepidemie heimgesucht, von der in sehr rascher Folge eine beträchtliche Anzahl von Erwachsenen und Kindern ergriffen wurde. Die Ansteckungsquelle ist noch nicht gefunden worden. Durch den Ausbruch wurden die Hausfrauen aufgefordert, alle Milch vor dem Genuß abzukochen.

Vassiljtschikowa aus alter Zeit. Die holländische Hauptstadt Baa ist auf verhältnismäßig billige Weise zu Luftschiffen

teuern gekommen. Bei Gradungen in der Innentadt men man auf mächtige unterirdische Gewölbe, die noch aus dem Mittelalter stammen. Die Regierung will nun diese Gewölbe mit Zement belegen, um sie zu Luftschiffunterstützungen für die Bevölkerung einzurichten.

Ward und Totschlag im Flüchtlingslager. Nach einer Meldung aus Pau ist im französischen Konzentrationslager von Gurs, wo sich 20.000 spanische Flüchtlinge befinden, ein schweres Verbrechen begangen worden. Ein Pole, der in den Internationalen Brigaden in Spanien kämpfte, wurde von einem seiner Landsleute während des Schlafes erschossen. Bei einem weiteren Streit zwischen anderen Lagerinsassen wurde einer von diesen durch Messerstiche schwer verletzt.

Tunnen, Sport und Spiel.

Aus dem RSM ausgeschlossen wurden die Mitglieder der Ringerstaffel des R. S. Stuttgart, Müller, Lundenheimer, Weidner, Hilgert und Nagel. Die fünf Ringer waren zu einem Weltmeisterschaftskampf nicht angetreten, um dadurch den Rücktritt ihres Vereinsleiters zu erzwingen. Die strenge Bestrafung der Beteiligten, von denen drei der Olympiaplattformen angehören, ist die unvermeidliche Folge dieses unsportlichen Verhaltens.

Eder erhält einen neuen Gegner. Der nach zweimaliger Verschiebung angelegte Berliner Vorkampf mit der Europameisterschaft zwischen dem holländischen Titelverteidiger Turellis und seinem Herausforderer Gustav Eder mußte wieder verschoben werden, da Turellis bei seiner Ankunft in Berlin eine neue schwere Erkrankung an Herzmuskulose nachwies. Der Kampf wird endgültig am 16. Mai nachgeholt, und zwar wird dann der starke Franzose Loubri aus Algerien der Gegner Eders sein.

Die Teilnahme Deutschlands an den Olympischen Winterspielen 1940 in St. Moritz kann — nach einer Mitteilung des Reichsportführers an den Präsidenten des Organisationskomitees — nur erfolgen, wenn bei den Spielen auch der Einsatz auf das Programm gesetzt wird. Zur Zeit ist es so, daß der Internationale Eishockeyverband sich weigert, die Amateurbestimmungen der olympischen Satzungen anzuerkennen und daher lieber seine eigenen Weltmeisterschaften durchführt. Durch diese Haltung, die nicht nur von Deutschland, sondern beispielsweise auch von Italien in dessen Antwort auf die Einladung abgelehnt wird, verlieren die Eishockeys die Möglichkeit, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Der Reichsportführer weist darauf hin, daß durch die Streikung des Eishockeys vom olympischen Programm der Wert der Winterspiele außerordentlich herabgemindert wird.

Der RSM. Weihenfeld hat seine Teilnahme an den Spielen zur Deutschen Handballmeisterschaft zurückgezogen, da sieben Spieler seiner ersten Mannschaft aus den verschiedensten Gründen in den nächsten Wochen nicht zur Verfügung stehen. Das Oberkommando des Heeres hat diese Maßnahme gebilligt. Daraufhin wurde dem Reichsfachamt Handball das für kommenden Sonntag angelegte Spiel Weihenfeld-Weinberg abgelehnt.

Reichsfelder Leipzig

Sonnabend, 13. Mai

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Bademora Roahe. — 8.30: Aus Leipzig: Wohl bekomme! Das Leipziger Landorchester. — 10.00: Aus Berlin: König der Wissenschaft. Ein Schpiel um Alexander von Humboldt. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Aus der Reichshauptstadt bei Heilbrunn: Musik für die Arbeitspause. Der Gausitzung des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgaul 14, Halle an der Saale. — 13.15: Aus Wien: Mittagskonzert. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfelders Wien. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Besse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie- und Handelskammer des Reichsfelders München). — 15.30: Kommt ein Schweinehirt daher! Wie Erzig erzählt Märchen. — 16.00: Aus Stuttgart: Heitere Musik zum Samstagabend. — 18.00: Gegenwartsoperette. — 18.15: Wer tanzt mit? (Industrie- und Handelskammer des Reichsfelders München). — 19.00: Aus Oppach: Terheme is berheime! Eine große Volksstunde um das süddeutsche Niederland und die fälschliche Oberlausitz. — 19.45: Leipzig III gerüstet! Höchster vom Stand der Vorbereitungsarbeiten auf der Reichsnährstands-Ausstellung. — 20.15: Heut' woll'n wir lustig sein! Unter Abend. Kapelle Otto Freide. — 22.00: Aus München: Wir tanzen in den Sonntag! Die Münchener Rundfunkstammeln und die Tanzkapelle des Reichsfelders München. — 24.00 bis 3.00: Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Deutschlandfender

Sonnabend, 13. Mai

6.30: Aus Gießen: Frühkonzert. Das Kleine Unterhaltungsorchester. — 8.40: Sendeparade. — 10.00: Männer um den Fächer: Robert Lew. Wort und Tat (Aufführung). — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichsfelders Königsberg und Solisten. — 13.15: Vunies Kochende (Industrie- und Handelskammer des Reichsfelders München). — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt; das Klavierduo Hans Bund; Oskar Sala (Trautonium); Hans-Henning Oberich mit Partanen auf der Rüttler-Orgel (Aufführung). — 18.00: O Wad der Erde — auf dem Rücken der Erde. Reitermärsche und Reitergeschichten von Wolf Graf Paulsinn und Werner Tünzler. — 19.00: Sport der Woche. Vorkamp und Rückblick. — 19.15: Vunies Kullste. Darbietung: Die interessante Ode. — 20.15: Aus Wien: Wien ist ein Märchen. Die Stadt der Lieber. Frühliche Hörspiele mit Musik. — 23.00 bis 24.00: Aus Stuttgart: Italienische Tanzmusik. Das Kleine Rundfunkorchester.

Erste Deutsche Reichs-Lotterie



Die Ziehung der ersten Klasse beginnt am 16. Mai 1939!

Deutschen Reichs-Lotterie sind außerdem durch ein rundes, grün-weiß-rotes Schild am Schaufenster zu erkennen.

Spielen Sie mit
Es geht um mehr als 100 Millionen Reichsmark!

1. Deutsche Reichs-Lotterie
1939

Aberall, wo Sie dieses Zeichen am Schaufenster sehen, erhalten Sie die Lose zur ersten Deutschen Reichs-Lotterie.

GROSSTE GEWINNE
In günstigen Lose (5 RM der amtlichen Spielbedingungen)

3 Millionen RM auf ein dreifaches Los,
2 Millionen RM auf ein Doppellos,
1 Million RM auf ein ganzes Los.

Insgesamt werden auf 120000 Lose in 5 Klassen 480000 Gewinne und 3 Prämien im Gesamtbetrag von 102 800 700.— RM ausgespielt.

• 1/5 Los kostet nur RM 3.— je Klasse •

Ein besonders harmonisches und glückliches Verhältnis zwischen großen, mittleren und kleineren Gewinnen — das ist das Kennzeichen des neuen Gewinnplanes für die erste Deutsche Reichs-Lotterie! Und schon für RM 3.— je Klasse erhalten Sie ein Los. Deshalb gehen Sie noch heute dorthin, wo Sie bisher Ihre Klassenlos kaufen, und sichern Sie sich Ihr Los für die neue Lotterie. Alle Staatlichen Lotterie-Einnahmen und Verkaufsstellen der

LIES LÄCH und RATE

Der Komponist Brahms war sehr häufig zu großen Gesellschaften geladen. Bisweilen ergingen die Einladungen an ihn auch nur deshalb, um mit dem berühmten Gast zu rekonstruieren und den Nimbus der Veranstaltung zu erhöhen. Wenn der Künstler, der dafür ein feines Gefühl besaß, diese Absicht durchschaute, so war mit Sicherheit damit zu rechnen, daß er die Einladung kurz und bündig ablehnte. — Einst beabsichtigte die Gattin eines Hofrates, einen Gesellschaftsabend zu veranstalten, bei dem nur solche Gäste anwesend sein sollten, die dem Komponisten genehm seien. Sie hatte daher von den in Betracht kommenden Besuchern eine Liste aufgestellt, die sie Brahms zuschickte, mit der Bitte, die Namen derjenigen zu streichen, die er an dem Festabend nicht zu sehen wünschte. Zu ihrer Verwunderung erhielt sie aber schon am anderen Tage die Liste zurück und stellte mit Bestimmen fest, daß Brahms durch seinen eigenen Namen einen dicken Strich gemacht hatte.

Der Schriftsteller W. K. Chesterton empfing den Besuch eines jungen, unbegabten, aber sehr eingebildeten Kollegen. Nach einer längeren Unterhaltung schlug Chesterton vor, zusammen zum Mittagessen zu gehen. Der Besucher stimmte geschmeichelt zu. Als der Kaffee gebracht wurde, ließ Chesterton seine Hand schwer auf die Schulter des anderen fallen und erklärte: „Wir sind Kollegen. Lassen Sie uns den Schaden teilen!“ Als der junge Mann ein paar Dankesworte sagte, legte W. K. Chesterton ruhig hinzu: „Ich übernehme den Kaffee.“

Es ist schon ziemlich spät. Zwei stark angeheiterte Männer kommen die Straße entlang. „Siehe dort das Gebäude,“ sagt der eine, „das hat Ähnlichkeit mit einem Automaten.“ „Wieso?“ „Wenn ich in das obere Fenster einen Stein hineinwerfe, kommt unten ein Postbeamter heraus.“ „Wieso?“ „Es ist nämlich 'ne Postzeitschau!“

Peter: „Tante vergrößert deine Brille?“ Tante: „Ja mein Junge.“ Peter: „Tante fannst du die Brille nicht ablegen, wenn du das nächste Stück Kuchen abschneidest?“

„Der Herr dort drüben nannte als ich ihm vorgestellt wurde seinen Namen nur ganz undeutlich! Wie heißt er denn eigentlich?“ „Ach!“ „Ach, darum hat er so gemurmelt!“

„Ist etwas passiert, während ich fort war?“

„Nein, Mäxchen, nichts Besonderes. Bloß die Wand an die du dich lehntest, ist frisch gestrichen worden.“

Der Bauer fragte die neue Magd: „Berechnen Sie auch etwas vom Dreiechen?“ Die Magd nickte: „Und ob! Aus meinem letzten Pötken waren sechs ungezogene Buben!“



„Ich habe gehört, daß Herr und Herbert sich gleichzeitig um Angelita beworben haben! Wer von den beiden ist denn nun der Glückliche geworden?“ „Das kann man noch nicht sagen — jedenfalls hat sie sich mit Herbert verlobt!“

„Geben Sie das Trinken auf, Herr Barthel,“ rief der Arzt, „und Sie werden leben, das verlängert Ihre Tage.“

„Sie haben recht, Herr Doktor,“ entgegnete Barthel. „Ich habe vor einem Monat mal einen Tag nichts getrunken, und ich muß sagen, in meinem ganzen Leben ist mir noch kein Tag so lang geworden!“

„Herr Nummer,“ fragte Bilz seinen neuen Siedlungsnachbarn, „ist das eigentlich Ihr Hund, der nachts immer so schrecklich bellt?“

„Nein,“ sagte Nummer stolz, „das bin ich selbst, weil meine Frau nachts immer so ängstlich ist!“

„Sag mal, Kuboff, warum widersprichtst du nie deiner Frau?“ „Ich nicht nötig, das tut sie selbst!“

Kammrätsel — nur geographisch

Die Buchstaben:
 d — d — e — e — e — e — e — e — e
 — g — g — h — h — i — i — i — i — i — f
 — l — l — n — n — n — n — n — n — o
 — o — o — o — o — r — r — r — s — u —

7
 2
 3
 4
 5
 6

Sind derart in die Figur des Kammrätsels einzuordnen, daß in den Kammzähnen Wörter von folgender Bedeutung zu stehen kommen:
 1 Fluß in Afrika, 2 Fluß in Deutschland, 3 Fluß in Indien, 4 Nebenfluß der Aller, 5 Fluß in Frankreich, 6 Fluß in Afrika.
 Ist das Rätsel richtig geraten, nennt der Kammrücken ein amerikanisches Gebirge.

Der Unterschied

Die Buchstaben:
 e — e — e — e — e — g — g — h — i
 — t — l — l — n — n — o — o — r —
 — t — l — l

Sind zweimal in die Figur des Doppelrätsels einzuordnen. Es ergeben sich zwei Lösungen:
 A 1 Größenbezeichnung (h=H), 2 Nebenfluß der Aller, 3 Brennmaterial, 4 Bewohner Afrikas
 B 1 Größenbezeichnung, 2 Regenabfluß, 3 Fluß in Frankreich, 4 Grundloz

Immer beweglich sein!

Aus den Silben:
 ar — bee — ber — bicht — hel — hi — ha
 — in — leit — nin — no — re — chi —
 — ros — sal — se — sta — to — troi — ze

Sind acht Wörter zu bilden, deren erste und fünfte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist:

1. Dichthäuter
2. Berg im Böhmer Wald
3. artistische Übung
4. starkes Schiffstau
5. Stoffart
6. Fieberheilmittel
7. Raubvogel
8. dorniger Beerenstrauch

Ueber die Selbsterziehung

Den Wörtern:
 Dieb — Licht — Rolle — Raib — Erna
 — Sehn — Elle — Mast — dumm —
 Rube — Herz — Wind — Band — Ente

Sind je zwei aufeinander folgende Buchstaben zu entnehmen. Diese ergeben, nacheinander gelesen, ein Sprichwort.

Haben Sie lehtens richtig geraten?

Hier gibt es zu trinken
 Waagerecht: 1 Likör, 4 Kaffee, 7 Trina, 8 Bran, 9 Rot, 12 Sektwasser, 15 Indus, 16 Blatt, 17 Bier, 18 Most
 Senkrecht: 1 Leo, 2 Kap, 3 Rinde, 4 Kaaba, 5 Rot, 8 Ode, 10 Wein, 11 Sekt, 12 Taube, 14 Sekt

Jeder ist seines Glückes Schmied
 Das Sprichwort lautet:
 Geh mit dir selbst streng ins Gericht,
 Und wenn dir's nicht gelingt, von innen,
 Die Ruh, das Glück dir zu ertingen,
 Von außen kommt das Glück dir nicht.

Am der Reiter und im Kreis
 Waagerecht: 1 Sims, 2 Rod, 3 Sohn, 4 Ente
 Senkrecht: 1 Sprosse, 2 Selante.

Biermal ein Buchstabe abgezogen
 (Ar—t) + (Met—t) + (Rio—o) + (Kat—h)
 = Amerika

Erst der Kat, dann die Tot
 Das Sprichwort lautet: Anfangen immer und niemals vollenden heißt (H) Zeit und Kraft als tot verschwenden. Der Weise erwägt erst seine Kraft, bevor er etwas beginnt und schafft.

Verstehen und begreifen
 1. Amfortas, 2. Langres, 3. Legat, 4. Grifa, 5. Sadel, 6. Kasal, 7. Eiche, 8. Remus, 9. Sied, 10. Tante, 11. Figgang, 12. Hangar, 13. Enge, 14. Kairobi, 15. Hürdenlauf, 16. Ebene, 17. Italien.

Das Sprichwort lautet: Alles verstehen, heißt (H) alles begreifen.

Die große Stadt am großen Strom
 Kammzähne: 1. Helene, 2. Wandel, 3. Urlaub, 4. Grotte.
 Kammrücken: Hamburg.
 Kammzähnsprünge: Eise.

Zwei Lösungen ohne Rest

Waagerecht: 1. stummes Gebärdenspiel, 8. Stadt an der Ober, 9. Teil der englischen Inselwelt, 10. Senfblei, 11. Fluß in Rußland, 13. griechischer Buchstabe, 17. Fliegenart, 18. Schwur, 19. Frucht mit Widerhaken, 20. Waldtier, 21. Getränk, 23. Verneinung, 24. Insekt, 26. starke Holzbohle, 28. Stadt an der See.
 Senkrecht: 2. Abschiedsgruß, 3. Flitterwerk, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Kennzeichen, 6. Stadt bei London, 7. Nadelbaum, 10. Körperorgan, 12. Südrucht, 14. weiblicher Vorname, 15. nordische Göttin, 16. Stadt an der Donau, 21. Tonkuße, 22. Au-

rückfluten des Meeres, 25. Gebirge auf Krete, 27. Schiffseite

Ist das Rätsel richtig geraten, ergeben die Buchstaben für die folgenden Zahlenreihen Wörter von der Bedeutung:

- 19 2 20 8 = Spielfartenfarbe
 11 14 4 7 = Spielfarte
 17 16 26 13 = Spielfarte
 10 9 27 15 = Farbe
 1 12 28 18 = geartete Stellung
 5 24 3 6 = so viel wie Schwach
 23 25 22 21 = Metallbolzen

Ohne Freude kein vollendetes Werk

	chg	chs	düs		
düf	ela	fre	gst	hriü	
	hriü	hts	lie		
ndf	ndi	nes	nie	oma	
	omü	reü	röh		
sne	sst	teli	tün	twa	
	ües	üts	wen		

Wenn die Kästchen richtig aneinander geordnet werden, ergeben sie, nacheinander gelesen, ein Sprichwort von Küdert (H=H).

Die Rosen und die Liebe

noqla eid oser ichi sichekterh
 red nenfo domgel fünfel,
 of glan druv ichi red beile hocu
 sad sehr sichektereh fünfem.

Jede Buchstabengruppe, richtig geordnet, ergibt ein Wort, das Ganze, nacheinander gelesen, ein Sprichwort.

Das Volk muß hungern, wenn der Bauer keine Helfer hat!

Der Leutenmangel in der Landwirtschaft wächst sich gerade zur Katastrophe aus. Alle Wege werden jetzt beschritten, diesen Mangel zu beheben oder wenigstens für den Bauer und seine Frau erträglich zu gestalten. Unser Gauleiter Muffschmann hat die Partei und ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände zur Linderung dieses Notstandes aufgeboten. Auch die Industrie ist nachdrücklich angewiesen, junge mit der Arbeit in der Landwirtschaft vertraute Leute ihrer Gefolgschaft zur freiwilligen Übernahme von Landarbeit auf 1 Jahr zu veranlassen und freizugeben. Mit dieser Angelegenheit beschäftigten sich gestern abend Betriebsführer und Betriebsobmänner der Wilsdruffer Betriebe, die von der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront nach dem „Fortschrittshaus“ eingeladen waren.

Kreisobmann Pg. Anders begrüßte die Erschienenen und entschuldigte den anderweitig verbindehten Kreisleiter Pg. Böhme, an dessen Stelle Kreisamtsleiter Pg. Brünner gekommen war. Zum Thema des Abends übergehend, betonte Kreisobmann Anders einleitend, daß als eine der brennendsten Wirtschaftsprobleme der Gegenwart die Leutennot in der Landwirtschaft fest angepaßt werden müsse. Die Landflucht in den letzten Jahren habe dazu geführt, daß in vielen bäuerlichen Betrieben nur der Bauer und seine Frau allein die ganze Arbeit bewältigen müssen. Darunter leide die Erzeugung und es komme schließlich so weit, daß das deutsche Volk hungern müsse, wenn der Bauer keine Helfer bekomme. Es sei deshalb ein dringendes Gebot der Stunde, daß sich neben den verantwortlichen Stellen auch Betriebsführer und Betriebsobmänner der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe mit der Frage beschäftigen, wie in diesen Leutenmangel in der Landwirtschaft abgeholfen werden könne. Alles andere müsse vor der Sicherung der Ernährung des Volkes zurücktreten. Von diesem Gedanken müsse man sich leiten lassen, wenn man an die Behandlung des schwierigen Problems des Leutenmangels herantritt.

Kreisamtsleiter Pg. Brünner übermittelte die Grüße des Kreisleiters, der gern selbst zu dieser schweren und manchmal auch nicht gerade angenehmen Frage gesprochen hätte. Trotzdem müsse sie von allen Gesichtspunkten aus beleuchtet werden, um zu erkennen, wie notwendig es ist, zu helfen, um die Ernährungsfreiheit unseres Volkes sicherzustellen. Von Betriebsführern und Betriebsobmännern aller nichtlandwirtschaftlichen Betriebe müsse verlangt werden, daß sie ihre ganze Kraft dafür einlehen, junge Menschen in ihren Betrieben von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß es ihre Pflicht ist, ein Jahr Dienst in der Landwirtschaft zu tun. Gewiß würden alle Hände in der Industrie gebraucht, aber die Sicherung der Ernährung geht allen anderen vor. Auch wirtschaftlich habe die Mehrzahl unserer Bauern schwer zu kämpfen; die Weidenerzeugung erfordert auch bedeutende Mehraufwendungen. Und daß gerade in diesen Betrieben die Leutennot am empfindlichsten ist, sei verständlich. Schon sei man hier und da dazu

übergegangen, den Viehbestand zu verringern, weil die Hände zur Versorgung der Tiere fehlten, und Bauer und Bäuerin die Arbeitslast einfach nicht mehr bewältigen können. Außerordentlich gefährlich sei die Arbeitsüberlastung der Bauernfrau auch in bevölkerungspolitischer Hinsicht, denn die andauernde starke Arbeitsüberlastung führe allmählich zum Verfügen dieses Blutquells der Nation. Dergleichen einmal gebe jedes Maß an Arbeitskraft zu Ende, und viele der Bauernfrauen und Landarbeiterinnen bedürften heute der Erholung nötiger wie jede Stadtfrau. Ja, heute sei es schon so, daß man nicht mehr sagen könne, daß die stärksten und gesündesten Leute vom Lande kommen. Dauernde Arbeitsüberlastung entziehe eben auch dem fröhlichsten Menschen die gesunde Grundlage. Hier müsse etwas geschehen, denn es gehe dabei auch um das Leben des deutschen Volkes. Es müsse untersucht werden und jeder Betriebsführer und Betriebsobmann müsse prüfen, was er tun könne, um dem Landarbeitermangel abzuhelfen. Der Reichsstatthalter habe die Partei und ihre Gliederungen für die Arbeit in dieser Frage eingepaßt und die Deutsche Arbeitsfront mit der Durchführung von Arbeitern aus der Industrie in die Landwirtschaft betraut. Es gäbe gewiß in jedem Betriebe einen oder mehrere Leute, die sich nach entsprechender Ausklärung bereitfinden ließen, ein Jahr Landarbeit zu verrichten. Die Erkennung dieser Pflicht und ihre Erfüllung sei jeder Anerkennung wert. Die Stelle im Betriebe werde dem Arbeiter freigehalten und garantiert, und weiter möchte der Betriebsführer auch daran denken, den nach einjähriger Landarbeit Zurückgekehrten für etwa geballten Lohnausfall zu entschädigen. Die Industrie im Kreis Reichen habe im H.W. Bewundernswertes geleistet; sie werde auch in diesen lebenswichtigen Angelegenheiten nicht versagen. Kein Opfer ist zu groß, daß es nicht gebracht werden könnte, kein Opfer ist zu klein, daß es nicht gebracht werden könnte. Wenn wir Opfer bringen, ist es unser Dienst am Vaterland. Nationalsozialist sein heißt, von einer Aufgabe so ergriffen sein, daß man kein eigenes Ich vergesse. Wir werden auch diese Aufgabe lösen und erfüllen, wenn wir an sie glauben.

Die eindringlichen und überzeugenden Ausführungen fanden lebhaftes Echo bei den Anwesenden. Kreisobmann Anders dankte dem Redner noch besonders und bemerkte anschließend, daß im Gau Sachsen 30-40000 Arbeitskräfte, davon 10000 vorwiegend in der Landwirtschaft fehlten. Der Bedarf im Kreis Reichen liege bei 1200 bis 1500 und 500 vorwiegend. Nach Erläuterung der technischen Fragen des Einsatzes forderte er die Betriebsführer auf, ernsthaft die Angelegenheit anzupacken und an der Lösung mitzuhelfen.

In der folgenden Aussprache gehen zunächst zwei der Betriebsführer ihren Willen kund, bereit je zwei ihrer Gefolgschaftsmitglieder für die Landarbeit freizumachen. Kreisobmann Anders dankte dafür und gab der Erwartung Ausdruck, daß wenn irgend möglich auch alle anderen diesem Beispiel folgen möchten, gelte es doch, die Erzeugungslücke auszuwachen zu schlagen.

Daladiers widerspruchsvolle Rede und Blums dunkle Einflüsse in London

ORB, Mailand, 12. Mai. Die oberitalienische Presse bezeichnet die Rede Daladiers als widerspruchsvoll, da sie auf der einen Seite den Friedenswillen Frankreichs betone, aber gleichzeitig auch die übliche Unversöhnlichkeit erkennen lasse. Daladier, so schreibt „Corriere della Sera“, habe nur seine bereits in früheren Reden geäußerte Polarisierung betätigt, indem er die von der französischen und englischen Diplomatie eingeleitete Aktion dem Dynamismus der totalitären Staaten einen Block feindlicher Kräfte entgegenzusetzen geneigt habe. Er habe dabei die in keiner der demokratischen Nationen fehlenden Gemeinplätze von Frieden und Zusammenarbeit der Völker gebraucht. „Gazzetta del Popolo“ kennzeichnet die dunklen Einflüsse Blums auf die Haltung der englischen Politik. Man müsse sich vor Augen halten, welche Gründe der diplomatischen Politik Chamberlain veranlaßt haben können, die Gelegenheit der Frauenerhebung zu benutzen, um auf gewisse immer dringender an ihn aus Paris gerichteter Fragen zu antworten. Blum habe nämlich gewisse Warnungen nicht nur über die totalitären Staaten, sondern vor allem auch über die Unzufriedenheit der französischen öffentlichen Meinung wegen des langsamen Fortschrittes der englischen Wehrpflichtgesetzgebung und wegen des bisher wenig friedliebenden Fortgangs der Verhandlungen mit Sowjetrußland nach London getragen.

Uebertreibungen der Pariser Presse hinsichtlich der Daladier-Rede

ORB, Paris, 12. Mai. Wie nicht anders zu erwarten war, wird die Erklärung des Ministerpräsidenten Daladier vor der Kammer von der heutigen Pariser Frühpresse als Angelegenheit von außerordentlicher Bedeutung hingestellt. Allgemein tut man so, als ob die Regierungserklärung eine Bedeutung habe, die über Frankreichs Grenzen hinausgeht, obwohl die Rede im Grunde genommen kein neues Element zur internationalen Lage bringt und lediglich eine Wiederholung der bereits bekannten Haltung der französischen Regierung darstellt. Die Pressekommentare geben lediglich mit eigenen Worten den Grundgedanken der Äußerungen des Ministerpräsidenten wieder und spinnen gewisse Gedanken Daladiers weiter aus.

Das gleiche Spiel wie in Paris in London

ORB, London, 12. Mai. Die Rede Chamberlains vor der Frauerversammlung in London wird vorläufig von der „Times“ und dem „Daily Telegraph“ an Leitartikeln besprochen. Beide geben sich dabei die größte Mühe, den Wert der Ausführungen des Premier zu steigern. Die „Times“ spricht sogar ganz offen von einer der bedeutendsten Reden Chamberlains, ohne daß der Inhalt ihres Artikels dann auch nur im geringsten dieser Behauptung Stand hält. „Daily Telegraph“ stellt Chamberlains Rede als „Warnung“ an. Beide Blätter stellen in Zusammenhang mit Daladiers Kammerrede fest, daß sich in den außenpolitischen Fragen Frankreich und England selten so einig gewesen seien wie heute, wobei sie sich vergeblich bemühen, die englische Eintreffungspolitik zu leugnen.

2. Reichsappell der schaffenden Jugend

Betriebsführer des Deutschen Handels, des Deutschen Handwerks, Hausfrauen!

Wie schon mehrfach in der Presse veröffentlicht, findet am 15. Mai dieses Jahres in der Zeit von 7.00 bis 7.45 Uhr der zweite Reichsappell der schaffenden Jugend statt.

Es spricht der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront Oberamtsführer Schroeder, Berlin

zu den Maßnahmen der Leistungserhöhung und Freizeitgestaltung. Die Rede wird vom Reichsjugendrat Leipzig und den Sendern Berlin, Breslau, Köln, Königsberg, Hamburg, Stuttgart, Wien übertragen.

In allen Betrieben, in denen mehrere Jugendliche beschäftigt sind, wird dieser Appell im Gemeinschaftsempfang gehört. Um nunmehr auch den Jugendlichen in den Klein- und Kleinstbetrieben die Möglichkeit zu geben, diese Rede mitzuhören, ergeht an alle Betriebsführer des Deutschen Handels und des Deutschen Handwerks sowie an alle Hausfrauen die Aufforderung, ihren Jugendlichen (männl. von 14-18 Jahre, weibl. von 14-21 Jahre) das eigene Rundfunkgerät einzuschalten. Wo kein solches Gerät vorhanden ist, bitten wir, die Jugendlichen zu veranlassen, sich in der Berufsschule Wilsdruff zum Gemeinschaftsempfang einzufinden.

Die Schaffung Großdeutschlands durch die geniale Tat des Führers veranlaßt alle Jugendlichen, ihm den Dank in einem großen, geschlossenen Appell zum Ausdruck zu bringen. Sie werden durch erhöhten Einsatz in ihren Betrieben, im Büro, in der Werkstatt, im Laden und im Haushalt sich dieser größten Zeit Deutschlands, die der Führer uns schenkte, würdig erweisen. Deshalb heißt die Parole:

Am Montag früh treten alle Jugendlichen zum Appell an! Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Reichen. Der Kreisobmann, Der Kreisjugendwarter, gez.: Anders, gez.: Linke.

Die Stellmacher-Jungung führte ihre Jahreshauptversammlung bei gutem Besuch am Montag im „Hamburger Hof“ in Weichen durch. Obermeister R. Lehmann gab den Jahresbericht. Die Jungung hat 103 Mitglieder, 11 Gesellen, 25 Lehrlinge, 2 Ehrenobermeister und 2 Ehrenmeister. Fast alle Lehrlinge nahmen am Reichsbewerkschaftskampf teil. Stellmacher Junke erhält für besondere Leistungen eine Freistelle auf der Meisterlehre Bernau. Die Hermann-Göring-Anleihe ist überzeichnet worden, Weihnachten sind der NSB. handwerkliche Gegenstände gespendet worden. Der Kassenbericht zeigt geordnete Führung auf, nach Anhören der Prüfer wird Entlastung erteilt, ebenso wird der verlesene Haushaltsplan mit 2121 RM. einstimmig angenommen. Die Vertrauensfrage für den Obermeister ergibt 100 Prozent Ja-Stimmen, der Obermeister wird beglückwünscht und dankt allen. Kreisobmannmeister Pöhl spricht über die Wafete für den Handwerksstag. Ausfüllung der Fragebogen betr. Lehrverträge, Tarifabschluss, die bevorstehende Berufs- und Betriebsprüfung, Abzüge bei Beschäftigten mit Kost und Wohnung und über Altersversicherung.

Schatten der Vergangenheit

Roman von Bräunhilde Hofmann

Der Roman ist die Geschichte eines Mannes, der unerkannt als ein anderer in die Heimat zurückkehren will. Da bei einem Schiffbruch seinem Leben ein Ende gesetzt wird, übernimmt ein Freund die Rolle und lässt sich auf die frühere Lebensspur des Versunkenen zurück, gewillt, mit dem hinterlassenen Vermögen des Toten die Wiedergutmachung zu übernehmen, um derentwegen der Verstorbene die Rückfahrt von Amerika nach Europa angetreten hat. Dabei verstrickt er sich aber in sein eigenes Schicksal. Denn über der Vergangenheit des Toten liegen dicke Schatten, die sein Vorhaben zunichte zu machen drohen. Aber allen polizeilichen Nachforschungen zum Trotz, und ohne sich von dem schwarzen Verdacht, der auf ihm lastet, zu befreien, hütet er sein Geheimnis. Die noch lebende Frau des verstorbenen Freundes erkennt zwar, daß der Wiedergekehrte nicht der ist, für den er sich ausgibt, entschließt sich aber nach einer Aussprache, ihn zu decken. Die eheliche Liebe zu einem Mädchen in der alten friesischen Heimat aber läßt ihn dann freiwillig bekennen, wie die teilweise Irreführung in ihren Zusammenhängen zustande kam, um damit die Schatten einer Vergangenheit zu beseitigen, die als tragisches Hindernis zwischen den Beteiligten liegen.

Arbeitsnachrichten für den Sonntag Rogate.

- Wilsdruff, 49 Predigt-, 10 Kinder Gottesd., 11 Gottesdienst für die konfirmierten Mädchen.
- Grumbach, Vorm. 49 Uhr Predigt, Nachm. 2 Uhr Großmütterchen, Montag abends 8 Uhr Jungmädchenbund.
- Weistropf, 8 Uhr Predigtgottesdienst.
- Unkersdorf, 410 Uhr Predigtgottesdienst.
- Röhrsdorf, 8 Uhr Predigtgottesdienst, Dienstag abends 8 Uhr Mädchen.
- Sota, 10 Predigtgottesdienst, anchl. Kinder Gottesdienst, Montag abends 8 Uhr Frauen.
- Herzogswalde, 10 Kinder, 3-5 Uhr Großmütterchen.
- Montenfelde, 410 Gottesfeier, 411 Kinder Gottesfeier.
- Tanneberg, 8 Uhr Gottesfeier.
- Dorfbarzdorfe, 410 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kinder Gottesdienst.
- Limbach, 8 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag, Jungmädchen.

„Erich-Kunz-Straße“ in Chemnitz

In einer Dienstbesprechung mit den Beigeordneten widmete Oberbürgermeister Schmidt Chemnitz dem tödlich verunglückten Hauswartsleiter für Kommunalpolizei, Ministerialdirektor Erich Kunz, Worte ehrenden Gedankens und gab bekannt, daß zur lebendigen Erinnerung an das auch für die Stadt Chemnitz so segensreiche Wirken dieses vorbildlichen Nationalsozialisten die Kugsburger Straße in Erich-Kunz-Straße umbenannt werde.

Taubenheim. Unfall. Gegen die Wand gedrückt und schwer verletzt wurde am Dienstag der hier wohnhafte E., welcher ausstillweise beim Abfahren von einem Autoanhängerwagen beschäftigt war. Nachdem man den Anhänger entladen hatte, wollte man denselben aus dem Hofe rangieren, dabei kam E. durch unglückliche Umstände zwischen Hauswand und den Anhängerwagen und wurde gemangelt. Mit mehreren Rippenbrüchen mußte der Verletzte sofort nach dem Krankenhaus nach Weichen gebracht werden.

Wetterbericht
des Reichswetterdienstes, Ausgegeben Dresden, Vordersage für den 13. Mai: Nördlicher bis nordwestlicher Wind, meist wolkig und nur vorübergehend etwas aufhellend. Vereinzelt geringer Regenfall, etwas wärmer.

Der neue Film.



Der Film „Du und Ich“, den die Terra herausgebracht hat, ist einer der eigenwilligsten Filme. Ohne allzu feierliche Programmatik, fast auch ohne Pathos, verklären sich hier Mensch, Leben und Arbeit zu einer tiefen Erkenntnis. Himmel und Erde, Licht und Schatten einen sich zu einer Sompdonie menschlichen Schicksals, die über das dramatische Moment hinaus zu innerlicher Anteilnahme zwingt. Doch Wolfgang Liebeneiner als Regisseur sich zur Totalität des Lebens bekennt, haben seine früheren Inszenierungen offenbar werden lassen; daß er auch hier in annähernd gleichen Bahnen bleibt, gibt diesem Film ein irgendwie ergebendes Wesen, dessen Formen bestehen. Aus diesem Stoff, nach Froweins Roman „Du selber bist das Red“, hat Liebeneiner, unterstützt von seinen beiden Hauptdarstellern Joachim Gottschalk und Brigitte Hornen eine bis zum Rand gefüllte, stedenweise allerding bis breite Handlung geschaffen, die aber an innerem Gehalt und an ethischer Gesinnung weit über gleichgelagerte Themen Hauptmanns hinausstreift. Mit Anstand, Mut und guter Kenntnis hat er die Kamera auf den Alltag der Arbeit gerichtet.

Auszeichnungen verpflichtet

Manchem aufmerksamen Beobachter wird es aufgefallen sein, daß zum Abschluß des zweiten Leistungskampfes von den im Vorjahre mit dem Gaudiplom für hervorragende Leistungen ausgezeichneten 100 Betrieben nur 99 erneut befristet worden sind. Einem Betrieb ist also diese Auszeichnung nicht wieder zuerkannt worden, und er muß die ihn kennzeichnende Plakette von seinem Betriebseingang entfernen.

Es entspricht nicht dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip, für einmalige Erfolge oder Leistungen Auszeichnungen zu verleihen, die dann für alle Zeiten den Inhaber mit einem besonderen Glorionschein umgeben. So hat auch die Deutsche Arbeitsfront immer wieder betont, daß die Auszeichnungen des Leistungskampfes keine Lorbeeren darstellen, auf denen ausgerudert werden darf. Leistungen verpflichtet! Das gilt ganz besonders, wenn sie öffentliche Anerkennung gefunden haben. Es genügt nicht, den einmal erreichten Stand zu halten — einen Rückgang wollen wir überhaupt nicht erwähnen — sondern es muß immer weitermarchiert und vorwärts-gestrebt werden. Aus alledem folgert, daß sämtliche Auszeichnungen des Leistungskampfes nicht entgeltlich verliehen werden, sondern von Jahr zu Jahr gewissermaßen verteidigt werden müssen.

Das ist gewiß keine neue Weisheit; denn in allen Verkaufbarungen der DAF, in den Reden führender Männer und in den Aufsätzen der Zeitungen ist niemals ein anderer Standpunkt zum Ausdruck gebracht worden. Dennoch sind sich viele dieser Tatsache nicht bewußt gewesen oder wenn sie es schon waren, dann glaubten sie nicht, daß die DAF dazu schreiten würde, eine derartige Auszeichnung eines Tages wieder zu entziehen.

An manchen Stellen hat die Meldung von den nur 99 Befristungen wie eine Bombe eingeschlagen. Das schadet nichts, im Gegenteil, es muntert die Lebensgeister auf, die doch manchmal da und dort einzuschlafen drohen. Allen, die es angeht, wird es ein warmes Beispiel sein und eine Mahnung, sich der Auszeichnung, die sie für ihre vorbildlichen Leistungen erhalten haben, auch fernerhin würdig zu erweisen und im Bewußtsein ihrer Führungsaufgabe mit verstärktem Eifer voranzumarschieren.

H. Hilbig.

Befristungsfahrten durch Sachlen

Abschluß der Milchwirtschaftlichen Woche

In diesen Tagen befristeten die Teilnehmer der Milchwirtschaftlichen Woche in Sachlen und im Subotengau eine Anzahl von Molkereibetrieben in denen das eine Ergänzung führt, was in den zahlreichen Vorträgen als wichtig für den Fortschritt des Ringens um die Nahrungsfreiheit hervorgehoben wurde.

Die letzten Vorträge hatten sich mit der Bedeutung der Statistik für die Molkereibetriebswirtschaft beschäftigt, die in der Tat — wie überall, wenn sie vernünftig angewendet wird — Maßstäbe für den planmäßigen Einfluß aber auch einen Einrud darüder gewinnen läßt, wo die Maßnahmen zuerst beginnen müssen. Zum Schluß war das Ergebnis der Vorträge noch einmal zusammengelassen und auf den XII. Milchwirtschaftlichen Weltkongreß hingewiesen worden, der 1940 in Wien stattfinden wird.

Die Güte der Reichslaktose Molkereien waren auf der Milchwirtschaftlichen Woche in Dresden auch die Reichslaktose den bisherigen Reichsberufswettkämpfen anwendend.

Lied, Bild und Wort der Flieger

Komp- und Leistungsgemeinschaft — Ein Preisanschreiben

Die Luftwaffe, das NS-Fliegerkorps und die Flieger-DA, veranstalten gemeinsam ein Preisanschreiben, zu dessen Teilnahme alle aktiven und inaktiven Angehörigen der Luftwaffe, des NS-Fliegerkorps und der Flieger-DA berechtigt sind. Sinn und Zweck des Preisanschreibens ist es die Zusammenarbeit untereinander zu fördern und Verständnis für die Aufgaben der Luftwaffe in weite Kreise der Bevölkerung zu tragen sowie für den Fliegernachwuchs zu werben.

In Lied, Bild und Wort sollen die Teilnehmer des Wettbewerbs das ausdrücken und festhalten, was der vielfältigen Fliegerarbeit Schönheit und Inhalt verleiht. Es wird deshalb gesucht: 1. Das Lied der Flieger: Marschlieder, Fahrtenlieder usw.; 2. das Bild der Flieger: Aquarelle, Zeichnungen, Karikaturen, Photos, Schmal- und Normalfilme, Werbepostale, Vortragspostkarten usw.; 3. das Wort der Flieger: Flugertechnische, Erlebnisberichte aus Wert und Verhaft, lustige Geschichten aus dem Dienstbetrieb, Hörspiele, Manuskripte für Film und Kunst.

Für die besten Einblendungen sind in jeder Gruppe wertvolle Preise ausgesetzt. Der erste Preis in jeder Abteilung beträgt 400 Reichsmark in bar zur fliegerischen oder beruflichen Ausbildung. Alle Einblendungen sind auf dem Umschlag mit dem Vermerk Flieger-Preisanschreiben zu versehen und bis spätestens 20. September 1939 an folgende Dienststellen zu richten: für Angehörige der Luftwaffe an das Luftaufkommando IV, Abt. 1, Dresden-A. 24; für Angehörige des NS-Fliegerkorps an die NS-DA-Gruppe 7, Dresden-A. 16, und für Angehörige der Flieger-DA, an den Inspektionsbereich der Flieger-DA, des zuständigen Gebietes.

Das Preisgericht besteht aus Offizieren der Luftwaffe, NS-DA, und DA-Führern sowie namhaften Künstlern und Komponisten, die von dem Richter des Preisgerichts, Generalmajor Loewig, herangezogen werden. Das Preisanschreiben wird demnach in 250 000 Flugblätter zur Verteilung gelangen.

Sachlen und Rathbergschaff.

Verdan. Koch ein Opfer der Familientragödie. Die Bahnsinnst 34 Jahre alten Frh Lehmann in Trübnig hat noch ein weiteres Opfer gefordert. Das siebenjährige Töchterchen, das mit schweren Kopfschmerzen in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert wurde, ist verstorben. Damit hat die Familientragödie insgesamt vier Todesopfer gefordert.

Zwickau. Töblich verbräht. In Erla fiel ein zweieinhalbjähriges Kind im Waschküchen in einem unbewachten Augenblick in einen Topf mit heißem Wasser. Das Kind hat so schwere Verbrühungen erlitten, daß es nicht mehr gerettet werden konnte.

Olbernhau. Kind in der Flöha ertrunken. Beim Ablassen des Wassers am Wehr einer Fabrik in Blumenau wurde die Leiche eines Kindes geborgen. Es handelt sich um den vierjährigen Horst Otto aus Olbernhau. Das Kind, das seit drei Wochen vermißt wurde, war offenbar beim Spielen in die hochgehende Flöha geführt.

Scharfenstein. Felssturz. Am Felsdurchbruch der Reichsbahn am sogenannten Schacht in Scharfenstein lösten sich größere Gesteinsmassen von einer Steilwand und stürzten ab. In mühsamer Arbeit wurden durch die Feuerwehr und andere Helfer der Gefahrenherd und die Schuttmassen beseitigt. Der Bahnverkehr wurde nicht gestört.

Unverantwortlicher Umgang mit der Schußwaffe

Ein 17-jähriger Burche fuhr anlässlich des Jahrmarktes in Meerane auf einem Kiefernab und gab plötzlich, als sich keine Gondel in der Luft befand, aus einem Trommelrevolver zwei Schüsse in die Luft ab. Einen dritten Schuß richtete er, wie er sagte, in dem Glauben, daß nur Wasserpatronen in der Trommel wären, gegen die nachfolgende Gondel. Dabei traf er ein 16-jähriges Mädchen am Kopf. Zum Glück handelte es sich nur um einen Streifschuß. Dem leichtfertigen Burchen ist ein unverantwortliches Treiben in gefährlicher Weise kargemacht worden.

Ehrung für Anton Günther

Das Grab des Erzgebirgsfängers Anton Günther in Sotessa wird am Himmelstags das Ziel zahlreicher Wanderguppen des Erzgebirgsvereins sein, die eine Ehrung für den verstorbenen Sängers und Dichters des Erzgebirges durchführen werden. Es wird dabei der Volkstumsbeauftragte und Vorsitz der Erzgebirgsvereins, Kreisleiter Vogelung, sprechen. Weitere Wanderziele für die zahlreichen Zweigvereine sind außer Sotessa das „Kupferhübel“ und das Mädelnürmchen bei Altenberg.

Das schöne Dorf

Kreisleiter Bogellang, Annaberg, hat Wildenan als das größte Bauerndorf des Obererzgebirges dazu auszuzeichnen, ein Musterdorf im Rahmen der Aktion „Das schöne Dorf“ zu werden. Alle hierfür erforderlichen Maßnahmen wurden bereits eingeleitet; u. a. wird ein Bad gebaut, auch Veramlungsräume, Siedlungen und andere Bauten sind geplant, ebenso zahlreiche Straßenverbesserungen.

Schauspiel bei den Kreisfesten-Festlichkeiten

Bei den unter der Schirmherrschaft von Staatsminister Dr. Frick stehenden, vom Kulturamt der Stadt Ehrenfriedersdorf am 27. Mai bis 27. August durchgeführten Kreisfesten-Festlichkeiten unter der künstlerischen Leitung von Inszenentant Wilschendorf wird auch das Schauspiel „Wilhelm Tell“ von Friedrich v. Schiller zur Aufführung gelangen. In den Aufführungen am 27., 28. und 29. Mai wird der aus zahlreichen Hörspielen bekannte Schauspieler Karl Heinz Stein die Titelrolle verkörpern.

Wegen Raufschande verurteilt

Die Große Strafkammer des Leipzig Landgerichts verurteilte den bereits wegen Diebstahls, Betrugs und Zuhälterei verurteilten, 34 Jahre alten Juden Wolfgang Scheler aus Jena wegen Raufschande in zwei Fällen zu einem Jahr Gefängnis. Scheler hatte im Leipzig noch Ende 1935 und Anfang 1936 intime Beziehungen mit deutschblütigen Mädchen unterhalten und dabei gegen die Rassenetze verstoßen.

Rühenplan für die Zeit vom 14. bis 20. Mai

Sonntag mittag: Kerbelsuppe, Wiegebraten von Hammelfleisch, Buttermilchsaft, grüner Salat; abend: Räucherfleisch mit Kartoffeln, Hagebuttentee. — Montag mittag: Gemüseeintopf, Rahbarberpfelze; abend: Panter Salat, Käsebraten. — Dienstag mittag: Fischgulasch, Porreegemüse, Kartoffeln; abend: Spinatgerichte, grüner Salat oder Kopfsalat (deutsche Kopern). — Mittwoch, Morgenbrühe; Gruppenuppe mit fetter Milch zu Tisch geben; Schmalzbraten; Prote mit Kräutergurke; mittag: Fischsuppe, Quarkknödel, Fruchtstücke (verbilligte Marmelade und Rahbarber); abend: Büdler, Strafkartoffeln (Reis vom vorigen Tag). — Donnerstag mittag: Würstchen von Lunge und Herz, Kartoffeln, Schokoladenpflaume mit Deutschem Bindmehl; abend: Streichwurstsalat, Radieschen, laure Gurke. — Freitag mittag: Kartoffelsuppe von rohen Kartoffeln, Dampfknödel mit Rahbarberbraten. — Sonnabend mittag: Gemüseeintopf; abend: Fischsalat, Vollkornbrot, Hagebuttentee.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Tägliche Berliner Notierungen vom 11. Mai

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)
Berliner Wertpapierbörse. Während der Aktienmarkt weiter unter Geschäftslage litt, nahmen die Umsätze am Rentenmarkt descheidentlich weiter zu, nachdem schon in den letzten Tagen eine Besserung der Nachfrage zu verzeichnen war. Im Mittelpunkt des Anlagebedarfes standen die ausstehenden Reichsschatzungen, die sowohl von Großanlegern als auch von der Rundschaft gefragt waren. Auch die Sparbanken und Girobanken beteiligten sich an den Käufen. Am Geldmarkt beeinträchtigten die Gelderhebungen die flüssige Lage nur wenig. Blankotagesgeld wurde allerdings auf 2,25 bis 2,50 v. H. erhöht.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,573 (0,577); Belgien 42,38 (42,46); Bulgarien 3,047 (3,053); Dänemark 52,07 (52,17); Danzig 47,00 (47,10); England 11,86 (11,89); Estland 68,13 (68,27); Finnland 3,14 (3,15); Frankreich 6,598 (6,612); Griechenland 2,353 (2,357); Holland 133,72 (133,86); Iran 14,49 (14,51); Island 43,20 (43,28); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,24 (42,02); Luxemburg 10,595 (10,615); Norwegen 58,59 (58,71); Polen 47,00 (47,10); Schweden 60,07 (60,19); Schweiz 55,96 (56,08); Slowakei 8,521 (8,539); Besetzte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Wilsdruff, Leipzig, zugleich verantwortlich für den gesamten Vertrieb einschließlich Wilsdruff-Berlin. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Erich Reiche, Wilsdruff-Druck und Verlag: Wilsdruff-Druckerei Arthur Wilsdruff, Wilsdruff-Druck, Leipzig, 1939. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.

Tiefbeseitigt von der Hilfe der liebevollen Gemeine herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Paul Runze

sagen wir allen unseren

tiefempfundenen Dank.

Herzlichen Dank auch Herrn Maxer Wollig für seine trostreichen Worte sowie den Kameraden vom Reichsfliegerbund für das ehrende Geleit zur letzten Ruhe.

Klipphausen, 12. Mai 1939.

In stiller Trauer die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Sumpfmühle

Dehler a. Thür. Wald, auf Mohnen 221
Bestes Brauereibier, Sommerfrische, Naturbad, Sonntags, Besondere, große, reichhaltige, für Besuche, Klaus- u. Familienfahrten geeignet

LOSE der 1. Deutschen Reichs-Lotterie
zu beziehen durch
Staatliche Lotterie-Einnahme
Berger, Wilsdruff
Ruf 204

Betten

gut gefüllt

preiswert von



Wobst
Reifen, Fleischergasse

Ein Inserat in dieser Zeitung wird beachtet und hat Erfolg

Sommer-Sprossen

Pohli-Creme und Säfte helfen sicher auch bei Miltosen, unreiner Haut. Viele begeisterte Dankschreiben. Preis bereits ab 90 Pf. Erstklassig!

Rosen-Drogerie O. Nebrecht

Fördern Sie stets

Wenn das junge Gekögelt angeschrieben ist, dann gehören stets einige Tropfen Güsselheil Nr. 122 in das Trinkwasser. Erfahrene Züchter wissen schon lang, warum sie es tun. Flaschen für 30 Pf. und 1,20 RM. sind in Apotheken u. Drogerien zu haben

Fierarzney-Markte-Gustav

Löwen-Apotheke

Schützenhaus - Lichtspiele Wilsdruff



Heute Freitag und Sonnabend 7/8, Sonntag 1/3, 1/3, 1/3, 1/3 Ein Film aus unserem Sachsenland!

Nach dem Roman „Du selber bist das Rad“ mit Brigitte Hornay, Joachim Gotschalk, Heinz Weizel und der kleine Junge Fritz Eugens u. v. m.

Dieser Film spiegelt das Leben wieder, er ist wahrhaftig und einmalig in seiner Art: in einem Abend erleben wir das Schicksal einer ganzen Generation. Zwei Menschen, Du und Ich, und doch enthält ihr Schicksal alles, was uns bewegt! Die unvergleichliche Brigitte Hornay gestaltet diesen Film zu einem großen Erlebnis!

Wochenschau! Beiprogramm! Sonntag 1/3: Kinder-Familien-Vorstellung Das volle Abendprogramm!



Werner Krauspe vom Arthur Pinkert-Rossen, w. 332

Geeignet für alle preiswerten Arbeitskräfte sowie besten Zucht- u. Milchziehpferde

Ab morgen Sonnabend, den 13. Mai einen frisch eintreffenden großen Transport bester

Leistungs-Rühe und -Kalben zu wirklich günstigen Preisen zum Verkauf oder Tausch gegen Schlachtoch. — Desgleichen trifft ein frischer Transport bester

Arbeitspferde

zu billigsten Preisen ein.

Eine Anzeige in der Sonnabend-Nummer unserer Zeitung ist Ihr eigener Vorteil!